Her
Slg. Her
3245

Sig. Her 3245

3245

Abendopfer
auf
Thaliens Altar.

Ein
Beitrag zur deutschen Schaubühne
besonders für kleinere Theater,

von
Ernst Bornschein.

Eisenberg,
bei Wilhelm Schöne und Comp.
1803.

Slg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Herrn

Emanuel Schikaneder,

Schauspiel-Direktor zu Wien

mit Achtung geweihet

vom Verfasser.

Slg

An den Leser:

„Bescheiden legt der Verfasser dieß geringe Opfer auf den Altar Thaliens und ist zufrieden, wenn die Göttinn ihn nicht verschmäht. Es zeichnet sich nicht aus durch äußern Schmuck; nur irden ist die Schaale, in welcher er's darbringt. Belohnt wird er sich fühlen, wenn mit heiterm Blick der Priester sich ihm nahet, und mehr auf den Willen des Gebers als auf das Opfer selbst blickt."

Mit diesen Gesinnungen wag' ich es, der Welt ein Bändchen Nachspiele zu überreichen. Ich habe selbige nicht für größere, sondern

nur für kleinere Bühnen bestimmt, welche bei dem jetzigen Operngeschmack, nicht selten in Verlegenheit sind, was sie dem Publikum auftischen sollen. Vielleicht ist es mir gelungen, diese Verlegenheit, wenigstens auf eine Zeit lang zu mindern — nach mir mögen es dann andere versuchen, Etwas besseres zu geben. Jeder giebt nach seinen Kräften.

Die drei Sultane sind aus einer Geschichte genommen, die uns Herr Langbein in seinen Schwänken mit der ihm eigenen muntern Laune, unter dem Titel: „Die drei Körbchen" erzählt.

Die Walpurgis-Nacht erschien zum erstenmal als Nachspiel, im Hallerschen Verlage zu Gera und ward auf manchen Bühnen nicht ohne Beifall gegeben. Jetzt hab' ich sie als Operette bearbeitet mit der

Slg.

Hofnung, sie noch genießbarer gemacht zu haben.

Gürge und Gretchen, so wie der vierfache Geniestreich, ein Intermezzo sind von mir selbst erfunden und haben beide, doch nur auf kleinen Theatern, wo ich sie im Manuskript aufführen ließ, nicht mißfallen.

Die Musik von allen vier Stücken ist von meinem Freunde dem Herrn Musikdirektor Kleeberg zu Gera, ein Mann, der sich schon durch mehrere meisterhafte Kompositionen zu seinem Vortheil ausgezeichnet hat. Ich fürchte seine Bescheidenheit zu verletzen, wenn ich über die gegenwärtigen etwas mehr sagen wollte. Sollten kleinere oder auch größere Bühnen von diesen Stücken Gebrauch machen wollen, und die Musik dazu zu besitzen wünschen, so können sie sich gefälligst an Herrn Kleeberg selbst wenden. Er wird

Ihnen dann gern um einen zivilen Preis die Partituren ablassen.

Es soll mich freuen, wenn meine Arbeit Beifall findet. Wird meine Hofnung erfüllt, so dürft' ich dann, vielleicht schon künftige Messe, diesem Bändchen ein zweites folgen lassen.

Gera am 23. Septbr. 1803.

Ernst Bornschein.

Sig.

I.

Drey Sultane

eine Operette in 1. Akt.

Personen.

Herr von Kraft auf Kraftsdorf.
Frau von Kraft, seine Gemahlinn.
Fräulein Nettchen
= = Julchen } ihre Töchter.
= = Malchen
Herr von Schilling
= = Pflugk } ihre bestimmten Liebhaber.
= = Hassel
Die drey Sultane von Constantinopel, Memphis und Cairo
Zwey Sheiks.
Sklaven und Sklavinnen.
Janitscharen.

Die Szene ist auf dem Gute des Herrn von Kraft ohnweit einer Stadt und spielt in einem großen Saale.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Auftritt.

Geschmackvoller Saal. Auf beyden Seiten Tische. An einem derselben Herr von Kraft unter Papieren und Pergamentrollen, an einem andern Frau v. Kraft bey der Toilette, auf welcher eine Menge Journale liegen. An einem dritten Malchen, Nettchen, Julchen, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

Arie Num. 1.

Malchen, Nettchen, Julchen.

Wir finden in der Einsamkeit
Das Glück, das uns die Freundschaft beut:
Sie würzet unsre süßen Stunden,
Sie war, was uns noch keine war,
Sie hat des Kleeblatts Drey gewunden,
Sie ist's, die uns dies Glück gebahr!

Fort, fort aus dem Gewühl der Welt,
Dort fesselt nichts, was uns gefällt;
Die Freundschaft macht das Leben süße,
Sie knüpft das zarte Band des Glücks,
Kaum saugt die Liebe ihre Küße,
So flieht der Kummer Augenblicks.

Wer wahre, treue Freundschaft ehrt,
Der ist des schönstens Lohnes werth;
Auch einst wird sie mit goldnen Kronen
Der Unschuld und der Zärtlichkeit
Das treue Schwestern Drey belohnen,
Das sich jetzt ihres Schutzes freut.

Kraft. Richtig! es bleibt mir kein Zweifel mehr übrig. Der Herr von Schilling ist von sehr alter Familie, sein Urahne, Kurt von Schilling befand sich bey der Ermordung Kayser Albrechts, als —

F. v. Kraft. (läßt eine Schminkdose fallen) Quel diable!

Kraft. Haben Sie etwas dagegen zu erinnern, mein Schatz?

F. v. Kraft. O ja! sehr viel!

Kraft. Was? (tritt mit einer Pergamentrolle vor ihr hin) Nun sehen Sie einmal selbst — hier steht Theodor von —

F. v. Kraft. Bleiben Sie mir mit Ihrer staubigen Eselshaut vom Leibe, Sie verderben mir ja mein ganzes Negligee.

Kraft. Aber Ihre Einwendungen —

F. v. Kraft. Sind die, daß, als Kayser Albrecht ermordet wurde, man damahls noch nichts von Schminkdosen, und von dem Journal des Luxus und der Moden wußte.

Kraft. Wie albern!

F. v. Kraft. Doch — was sprech' ich auch da in den Wind? von Modeartikeln haben Sie ja Begriffe, wie der Blinde von der Farbe. Nur unter dem Staube der Pergamentrollen finden Sie ihre Welt.

Kraft. Weil da Reellitäten zu finden sind.

F. v. Kraft. Reellitäten? Ich glaube, Sie verstehen kaum das Wort. Es ist himmelschreiend — — Sie lesen nicht einmahl die Zeitung für die elegante Welt.

Kraft. Steht etwas von unsrer Familie darinnen?

F. v. Kraft. (für sich) Dummkopf!

Kraft. Kein Wort — also müßen diese Stammbäume meine Welt seyn, damit ich, da unsre Fräuleins heirathen sollen, die Fa-

milie vor Messaliançen schütze. Wenn werden Sie dies einsehen lernen?

F. v. Kraft. Sobald Sie vernünftiger seyn werden.

Kraft. (lachend) O! Sie große Vernunftmeisterinn.

F. v. Kraft. Ihr pöbelhaftes Lachen rührt mich nicht. (für sich) Die Pommade ist doch fast zu weich.

Kraft. O! wär Ihr Herz für die Versorgung Ihrer Fräuleins doch eben so weich —

F. v. Kraft. Weich ist es, aber freilich nicht affenartig.

Kraft. Was wollen Sie damit sagen?

F. v. Kraft. (lacht) Daß Sie ein Affe sind.

Kraft. (die Stammbäume zusammenwerfend) Das ist zu toll. Mich vor den Augen meiner Fräuleins ridikül zu machen! mich, den Vater, vor dem sie Respekt und Ehrfurcht haben sollen.

Alle drey Fräuleins. Wir haben nichts gehört, gnädiger Papa.

Kraft. Und wenn ihr auch nichts gehört habt, so sollte die Mama mit so un=

überlegten Ausdrücken auf ihrer Hut seyn. Aber das sind die Früchte ihrer Journale!

F. v. Kraft. Basta! von dem ganzen Bagatell! Reden wir von Etwas anderm.

Kraft. Wohl! So melde ich Ihnen denn, daß in kurzem die Herren von Schilling, Pflugk und Hassel vorfahren werden. Dort liegen die Billets.

F. v. Kraft. Habe nichts — garnichts dagegen. Aber das sag' ich Ihnen im voraus, mein Herr Gemahl! daß aus der Vermählung, die Sie projektiren, nichts werden kann.

Kraft. Darf man fragen —

F. v. Kraft. (lachend) Fragen Sie!

Kraft. Haben Sie an den Stammbäumen dieser Familien etwas auszusetzen? Sind sie nicht von altem Adel? Sind sie nicht reich?

F. v. Kraft. Ja! ja! ja! alles das kann seyn, aber mit diesen Eigenschaften gewinnen sie bei mir noch lange keinen Stein im Brete. Ihre projektirten Schwiegersöhne sind Ignoranten — das ist es, was ich einzuwenden habe.

Kraft. Was? — Nun das ist lustig!

F. v. Kraft. Sie sind in der Literatur so unerfahren, als ein neugebohrnes Kind. Denken Sie nur — nicht einmahl Kotzebues Freymüthigen kannten sie, als gestern bey der Gräfinn von Solms die Rede davon war. Nein! das ist doch unverzeihlich.

Kraft. Aber gnädige Frau . . .

F. v. Kraft. Mit einem Worte, wenn die Fräuleins zum Heirathen reif sind, will ich ihnen schon selbst Männer aussuchen.

Die Fräuleins (springen auf und küßen ihr die Hand) Sie sind so gnädig, cher Mama!

F. v. Kraft. Da sehen Sie es selbst, wie unüberlegt Sie handelten, Herr Gemahl! Die Kinder haben keine Neigung für das alberne Projekt! Und wahrhaftig — im Punkte der Liebe frägt man nicht, ob der Urahne des Geliebten bey der Ermordung Kayser Albrechts war, sondern, ob sein Herz und seine Neigungen mit den unsrigen übereinstimmen.

Kraft. Wie? ist's möglich? Hören meine Ohren recht? Ihr schlagt diese Parthien aus? Habt ihr denn gar keinen Verstand? Ein so alter Adel! Ein so schönes Ver-

mögen! Tausendsapperment! Auf was wollt ihr denn noch warten? Solche Mariagen kommen nicht alle Tage! Oder glaubt ihr, daß euch der römische Kayser oder gar der Sultan von Constantinopel unter die Haube bringen soll? Oder soll ich euch ein paar Jahre in das Stift sperren, bis euch der Eigensinn vergeht? Das kommt aber alles von der verdammten modischen Erziehung her, die verrückt den jungen Mädchen die Köpfe — das sind die Früchte des leidigen Romanlesens und Ihrer Journale, ma chere! — nichts reelles, gar nichts solides!

F. v. Kraft. Nun ist's Zeit, Herr Gemahl! daß Sie eine Pause machen, oder ich öfne die Thür und laße die Bedienten an der Morgenunterhaltung Theil nehmen.

Kraft. Also Sie wollen durchaus bey Ihren Vorsätzen beharren und aus der Mariage wird nichts?

F. v. Kraft. Nein! es soll nichts daraus werden!

Kraft. Aber ich habe den Familien mein Wort gegeben.

F. v. Kraft. So nehmen Sie's zurück.

Kraft. Als Cavallier —

F. v. Kraft. Warum gaben Sie es, ohne mich vorher um Rath zu fragen! (steht auf) Kurz, es bleibt dabey, aus der Mariage wird nichts. (klingelnd) Jetzt geh' ich zum Thee! Dort erwart' ich Sie! (ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Drey Fräuleins. Kraft.

Kraft. (ihr nachsehend) Sehr bündig — schade! daß Madame nicht auf einem Throne sitzen! (für sich) Jetzt laß sehen, ob ich die Mädchen auf meine Seite kriege. (laut) Komm her, Malchen! du bist die Aelteste, du wirst vernünftig seyn. Herr von Pflugk ist ein ädler, liebenswürdiger Mann, seine Familie von altem Adel, und sein Stammbaum verliehrt sich bis in das Zeitalter Heinrich des Voglers — willst du nun noch Bedenken tragen, ihn zu lieben?

Malchen. (sich an ihn schmiegend) O! mein guter Vater!

Arie Num. 2.

Wie kann ich diesen Mann wohl lieben,
Der mich itzt blos von Sehen kennt?
Soll ich dadurch ein Herz betrüben,
Das nur für stille Freundschaft brennt?
O! Vater! opfern Sie der Pflicht
Der Strenge ihre Tochter nicht!

Kraft. Geh, geh, was du da von der Pflicht der Strenge, von Freundschaft und solchen Possen plauderst — das sind lauter empfindsame Phrasen aus den Romanen und den Journalen deiner Mutter. Komm du her, Nettchen! du bist gewiß vernünftiger, als deine Schwester. Sieh, der Herr von Schilling ist ein feiner, artiger Weltmann mit hohen Einsichten und geschärftem Verstande, kurz ein Mann, der dich ganz glücklich machen wird. Und sein Adel — höre, Nettchen! der geht bis in die spätesten Zeiten hinauf. Es steht alles im Rüxner. Schon zu Kayser Albrechts Zeiten gab es Schillinge, einer davon soll den Kayser ermordet haben. Also sprich! willst du ihm ohne Sträuben dein kleines, niedliches Patzschgen geben, ich

fürchte nicht, daß du ein ungehorsames Kind seyn wirst, ich hoffe vielmehr, daß —

Nettchen. (lächelnd). Cher Papa! hoffen Sie nicht zu viel.

Arie. Num. 3.

Ja cher Papa! im Rüxner steht
Zwar viel vom alten Adel,
Doch zum Verlieben wahrlich! hilft
Er keine Steckenadel.
Drum sag' ich Ihnen ins Gesicht,
Jetzo verlieb' ich mich noch nicht.

Was hilft mir nun ein Mann, den ich
Nie werde lieben können?
Mein Herze wird für einen nur
In Zukunft liebend brennen.
Drum sag' ich Ihnen ins Gesicht,
Den Herrn von Schilling mag ich nicht.

Kraft. (stößt sie von sich) Geh du trotziges, ungerathenes Kind du bist deiner Mutter werth, du bist wie Malchen — ihr taugt beide nichts. Komm du endlich her, du frohes, unschuldiges, frommes Kind, dein Herz ist noch nicht angesteckt von dem Gift

der Journale — komm her, mein Julchen! ich weiß, du denkst trotz deines zarten Alters vernünftiger, als deine Schwestern. Sieh Herr von Hassel wirbt um dich und da muß ich dir denn sagen, daß seine Familie eine der ältesten im teutschen Reiche ist. Lutz von Hassel war unter Pipin dem Kurzen Pfalzgraf! Nun denke! was wird das für Aufsehen am Hofe machen, wenn du an dem Arme dieses Mannes erscheinst, alle Gräfinnen und Baronessen werden dich beneiden. Auch ist Herr von Hassel schön, reich, liebenswürdig — was bedarf es da wohl mehr, um dein kleines Herzchen zu gewinnen? Nicht wahr, Julchen! es ist gar keine Frage mehr, du heirathest den Herrn von Hassel?

Julchen. Einen Augenblick, cher Papa! und ich frage mein Herz!

Arie. Num. 4.

Sag! liebes Herzchen! liebst du ihn?
Willst du mit diesem Manne ziehn?
Nein! Nein! Nein! Nein!
Hör' ich mein Herzchen schreyn!
Was denkst du loses Kind!
Nun ja — wie Kinder sind!

Seit gestern warst du ja! mit Haut und Haar
Erst vierzehn und ein halbes Jahr
Drum kann's nicht seyn!
Nein! Nein! Nein! Nein!

Kraft. Und doch wird es seyn müßen! Geht, ihr Ungerathenen! es giebt noch Mittel, um euch zum Gehorsam zu zwingen! (schnell ab.)

Dritter Auftritt.

Malchen, Nettchen, Julchen, (setzen sich wieder zu ihrer Arbeit)

Malchen. Ach! Gott! Schwestern! wie wird's uns nun gehen?

Nettchen. Und deshalb bist du besorgt? Ei! ei! mein Fräulein! wissen Sie noch nicht, daß sich ein Mädchen über solche Dinge durchaus kein graues Haar darf wachsen lassen? Ich denke, kommt Zeit kommt Rath und dann wett' ich mit dir, um was du willst, ich drehe meinem mir bestimmten Liebhaber eine Nase, die bis nach Rom reichen soll.

Julchen. Ach! liebes Nettchen! so drehe eine für mich mit, du weißt, ich bin in solchen Sachen noch ein bischen einfältig!

Malchen. Ihr seid auf guten Wegen, schade nur, daß euch alles dies nichts helfen wird. Die Mama ist zwar bis jetzt auf unsrer Seite, aber wie lange wird das dauern? Ein neues Journal von unsern Liebhabern drehet die Wetterfahne ihrer Gunst und wir sind so gut als verlohren!

Nettchen. Du hast Recht, Malchen! Aber seyd beide einmahl recht aufrichtig. Wenn ich es bey Lichte besehe, so weiß ich doch im Grunde nicht, warum wir uns so entsetzlich sträuben. Herr von Schilling ist wirklich ein artiger Mann, zuvorkommend und galant, den ich gewiß lieben würde, wenn mich nicht andere Gründe abhielten, ihm meine Hand zu versagen. Was meinst du dazu, Julchen?

Julchen. Ich bin deiner Meynung. Zwar bin ich nur erst vierzehn Jahr, aber ich habe doch zwey Augen im Kopfe und allenfalls auch ein bischen Verstand, um zu wissen, was schön oder häßlich ist — indeß muß ich dir aufrichtig bekennen, daß ich im Grun-

de nicht weiß, warum ich dem Herrn von Hassel den Korb gebe.

Malchen. Hm! so muß ich euch ja wohl auch bekennen, daß Herr von Pflugk keinen nur oberflächlichen Eindruck auf mich gemacht hat, sein Gesicht ist schön, sein Witz gefällig, sein Scharfsinn durchdringend und sein Herz das beste, das ich kenne. Was will ein Mädchen mehr von ihrem Liebhaber fordern? Nur eins —

Nettchen. Nun? sprich, das eine —

Malchen. Es würde mir schwer werden, mich von euch zu trennen, denn unsere Liebhaber wohnen wenigstens zehn Meilen von einander! Ach! ich möchte so gern bis an meinen Tod mit euch leben und sterben.

Nettchen! Nun sieh nur, Malchen! grade so geht mirs auch!

Julchen. Ihr habt Recht, wir dürfen uns nicht trennen.

Malchen. Aber wie fangen wirs an, daß wir beisammen bleiben?

Nettchen. Das will ich euch sagen:

Arie. Num. 5.

Weit weit von hier, ich glaube gar,
Dort an dem rothen Meere,
Lebt ein Sultan, der Türken Zaar,
Ein Mann von Kopf und Ehre — —
Der aus Jahr ein und früh und spat,
Wohl siebenhundert Weiber hat,
Die, voll von Edelsteinen,
Wie Gottes Sonne scheinen.

Im Harem (so heißt der Pallast)
Wo diese Weiber hausen,
Kennt das Vergnügen keine Rast,
Sie tanzen, trinken, schmausen
Und schlummern nur auf Seide ein,
Gehüllt in Duft und Spezereyn,
Bewacht von Beduinen,
Die sie des Nachts bedienen.

Wie wär' es, Schwestern! hört mich an!
Wie wär es wohl, ihr Lieben?
Wenn wir an diesen Herrn Sultan
So ein Paar Zeilchen schrieben?
Er ruft, so wahr ich Nettchen bin,
Uns alle drey nach Stambul hin,
Dann bleiben wir auf ewig,
Beysammen und auch ledig.

Julchen. (in die Hände klatschend) Ei! der Gedanke ist himmlisch und göttlich! Ja! ja! Nettchen! da müssen wir hin! Noch heute, noch in diesem Augenblicke schreiben wir an den Sultan und bitten ihn, so sehr wir nur können, daß er uns in seinem Harem aufnimmt — dann bleiben wir doch hübsch beysammen.

Malchen. Aber Schwestern! prüft vor allen Dingen —

Nettchen. Mit deinen ewigen Bedenklichkeiten wirst du am Ende noch alle unsre Pläne verderben.

Malchen. Ich wollte nur sagen, daß der Papa —

Nettchen. Für den laß mich sorgen. Auf jeden Fall muß uns doch der Sultan eine Gesandtschaft schicken, oder wenn er galant ist, kommt er wohl auch selbst und hohlt uns ab. Was wird das hier zu Lande für Aufsehen geben!

Julchen. Ja! und dann wird der Papa gewiß eben so gern einwilligen, als die Mama, denn der Sultan ist doch gewiß von altem Adel.

Nettchen. Und Besitzer von einer Million türkischer Journale.

Malchen. Auf jeden Fall, nur . . . aber . . .

Nettchen. Bleib mir mit deinen Nur's und Aber's vom Leibe, Malchen! das sag' ich dir, oder ich werde wahrhaftig böse. Jetzt sind wir noch ungestöhrt beisammen. Geh' setze dich und schreibe — deine Hand ist am allerleserlichsten.

Malchen. Nun meinethalben, aber . . . (nimmt Papier, Feder und Dinte und macht sich zum Schreiben fertig)

Nettchen. Je so abere —

Malchen. Ja! doch, ja! ich schweige schon. Willst du diktiren?

Nettchen. Freylich, ich habe doch immer die besten Einfälle. (diktirt)

„Grosmächtigster Herr Sultan!"

„Man spricht hier, Sie hätten entsetzlich viele Gemahlinnenn! Ist denn das wahr und wollen Sie uns nicht auch noch heyrathen? Ihnen wird's nicht darauf ankommen und uns thäten Sie einen Gefallen. Denn sehen Sie

nur — unsre Aeltern dringen darauf, daß wir uns vermählen sollen. Es haben sich auch 3 junge Herren gemeldet, sie wohnen aber 10 und 20 Meilen von einander. Das wär' unser Tod, wenn wir uns so weit trennen müßten, denn wir lieben uns ganz unaussprechlich. Drum, schönster Herr Sultan! helfen Sie uns aus der Noth und heyrathen Sie uns alle drey. Dadurch werden unsre Aeltern zufrieden gestellt und wir bleiben auch hübsch beysammen. Anbey folgen unsre Schattenrisse. Wir können nicht davon urtheilen, es haben uns aber viele Cavalliers versichert, daß wir recht schön wären. Vielleicht gefallen wir Ihnen auch. Machen Sie nur bald Anstalt, uns abhohlen zu lassen oder kommen Sie gleich selbst. Wir verbleiben indessen Ihre demüthige Dienerinnen

Malchen }
Nettchen } v. Kraft.
Julchen }

Nettchen. Und nun setze noch das Datum dazu.

Malchen. So! (spritzt die Feder aus)

Nettchen. Gieb her — wenn du etwa ein Komma oder ein Punktum vergessen haben solltest.

Malchen. Es ist alles richtig!

Nettchen. Nach Tische will ich das Cammermädchen damit auf die Post schicken.

Julchen. Aber wenn die Louise plaudert —

Nettchen. Sey ohne Sorgen. Die ist stumm, wie die hölzernen Statüen in unserm Garten.

Malchen. Wenn können wir denn wohl Antwort haben?

Nettchen. Je nun, ich dächte, so in 8 Wochen —

Julchen. Ach! das ist erschrecklich lang.

Malchen. Ja! sieh liebes Julchen! eh' so ein Brief hin und her geht, verfliegen immer ein paar Monate. Himmel! es kommt jemand — geschwind den Brief weg.

(Nettchen wirft ihn unter ein Nehkissen)

Vierter Auftritt.

Vorige. Schilling, Pflugk und Hassel, ihnen folgen Herr und Frau von Kraft (welche ein Paket Journale trägt, worinn sie mit freundlichem Blicke blättert)

Kraft. Ja! ja! meine Herren! unserm Geschäfte steht nun kein Hinderniß mehr im Wege, die Stammbäume sind vollkommen richtig, und morgen schon können die Notarien ihre Schuldigkeit thun.

F. v. Kraft. (zu den Fräuleins) Ihr habt gehört, was euer Vater so eben von eurer bevorstehenden Vermählung sprach — nach reiflicher Ueberlegung der Sache bin auch ich nun seiner Meinung, mithin habt ihr Anstalten zu treffen, euch zu diesem Schritt vorzubereiten.

Malchen. Ach Gott!

Nettchen. (für sich) Gewis hat es ein neues Journal gegeben!

Julchen. (für sich) Ich geh nicht vom Sultan ab.

Kraft. Die Notarien sind bestellt, die Instrumente ausgefertiget, ich kenne nun kein Hinderniß mehr.

F. v. Kraft. Ein Beilager will ich feyern, daß der benachbarte Adel eifersüchtig werden soll. Dazu soll mir Ihr neues Hamburger Journal trefliche Dienste thun, Herr von Schilling!

Nettchen. (für sich) Hab' ich's doch gedacht, für ein neues Journal verkauft sie das Glück ihrer Töchter.

F. v. Kraft. Was murmelst du, Fräulein?

Nettchen. Ich stelle eben Betrachtungen an, ob in dem neuen Journale, welches sie von dem Herrn da empfangen haben, auch die Trauer einer unglücklichen Braut gezeichnet stehen mag?

Schilling. Liebes Nettchen, was soll das bedeuten?

Nettchen. Nichts, als daß ich es als ein großes Unglück ansehe, wenn man die Hand eines Mädchens vergiebt, ohne das Herz darum zu befragen.

Pflugk. Wie? noch immer beharren Sie auf Ihrem Entschlusse — und Sie, schönes Malchen?

Malchen. Es thut mir weh, daß meine Schwester Recht hat. Aber —

Kraft. O! ihr undankbaren Geschöpfe!

F. v. Kraft. Verzagen Sie nicht meine Herren! das alles giebt sich nach der Hochzeit. Sprödigkeit ist die erste Zierde eines Mädchens. Hab' ichs doch auch nicht anders gemacht. Nicht wahr? mein Schatz!

Kraft. Das ist wahr und — der Apfel fällt ja nicht weit vom Stamme!

Nettchen. Ach! wären wir doch die goldnen Aepfel der Vorwelt, die von Drachen bewacht wurden — es stähle uns gewiß Niemand.

Hassel. Und die Gründe, mein Fräulein! warum Sie uns Ihre Hand verweigern — ?

Nettchen. Abneigung gegen den Ehestand.

Hassel. Gewiß denkt mein Julchen anders?

Julchen. Grade wie meine Schwester Nettchen.

Hassel. Ich liebe Sie so zärtlich.

Julchen. Ich fühle nichts davon.

Pflugk. O! Fräulein Malchen! könnten Sie in mein Herz sehen, könnten Sie die heiligen Empfindungen meiner Seele prüfen, Sie würden keinen Augenblick länger anstehen, meine treue Liebe zu belohnen.

Malchen. Ein Gelübde hält mich ab.

Pflugk. Gelübde sind Früchte der Schwärmerey.

Malchen. Aber sie sind so süß —

Nettchen. Und wären sie auch bitter, wie Galle, mit einem Worte: Wir heyrathen alle drey noch nicht.

Kraft. So dring' ich mit meiner väterlichen Gewalt durch, und befehl' euch, ihr Undankbaren!

Schilling. O! weh, Herr von Kraft! auf diese Art kommen wir durchaus nicht zum Ziel. (ihm ins Ohr) Lassen Sie uns noch einmal die Güte versuchen.

Nettchen. (die es gehört) Allerliebst! Vorher die Güte und dann die Tortur!

Arie. Num. 6.

Pflugk, Schilling, Hassel.

Ach! liebes Nettchen!
Malchen! } könnten Sie
Julchen!
In dieses Herz nur sehen,
Sie würden meine Liebe nicht,
So wie bisher verschmähen:
So rein, wie ich, liebt Sie kein Mann,
Wird keiner je Sie lieben;
O! wollen Sie dies treue Herz
Durch Kaltsinn länger trüben?

In diesem Busen klopft ein Herz,
Geweiht der Lieb' und Treue;
Dies schwör' ich, reiner Engel! Dir,
In dieser Stund' aufs neue;
Doch laß von nun an jedes Leid
Und jeden Argwohn schwinden,
Und laß in diesen Armen mich
Den Lohn der Liebe finden.

Arie. Num. 7.

Nettchen, Julchen, Malchen.

Nein! nein! ihr Herrn! das geht nicht an,
Entsaget diesem Wahne!

Ich bin der Unschuld zugethan
Und keusch wie St. Diane.
Das Blut, das mir in Adern rollt;
Bleibt ewig nur der Freundschaft hold,
Den Schwestern nur bin ich ergeben,
Für sie allein laß ich mein Leben!

Nettchen. Dies meine Herren! (ich spreche jetzt im Namen meiner Schwestern) ist unser Glaubensbekenntniß.

Schilling. Und Sie beharren dabey?

Malchen und Julchen. Bis an den Tod.

Kraft. Wohlan! lassen Sie die Trotzköpfe gehen — ich weiß schon, wie man gewisse Hindernisse, die ihrer Vermählung entgegen stehen, auf eine passende Art heben kann. Folgen Sie mir jetzt — Sie wissen ja selbst schon, daß man das Bittere mit Bitterkeit vertreiben muß. (ab mit der Frau von Kraft und den Schwiegersöhnen)

Fünfter Auftritt.

Malchen, Nettchen und Julchen.

Nettchen. (lacht aus vollem Halse)

Julchen. Die haben wir schön abgeführt.

Nettchen. Die werden an uns denken.

Malchen. Jubelt nicht zu früh, Schwestern! Oefters kommt der hinkende Bote nach. Und gebt nur Acht, wenn wir Alles recht fein eingefädelt zu haben glauben, so machen uns der Papa und die Mama am Ende doch noch einen Strich durch unsere Rechnung.

Nettchen. Hast du dich nun wieder einmal recht aus der Lunge geschwatzt? Malchen! Malchen! du wirst mich mit deinen ewigen Zweifeln und Einwürfen am Ende noch so bitterböse machen, daß ich . . . .

Malchen. Nun sey nur still, ich will ja kein Wort mehr sagen.

Nettchen. Jetzt wollen wir den Brief siegeln und ihn dann sogleich auf die Post schicken. Meine Louise ist von dem ganzen Plane unterrichtet, sie geht auch mit nach Constantinopel — (sie siegelt den Brief) Wie gesagt, in höchstens 8 Wochen können wir Antwort haben und bis dahin muß es einem Mädchen Spaas seyn, ihren Liebhaber auf Schrauben zu setzen.

Julchen. Und die Addresse, Nettchen!

Nettchen. Ey! der Henker, das ist auch wahr. Malchen! wie machen wir denn die Addresse?

Malchen. Je! nun ich dächte: An den Herrn türkischen Kayser in dem Türkenlande.

Nettchen. Ach! warum nicht gar! Halt — da fällt mir's eben ein. Setz dich Malchen und schreib, was ich dir diktire.

Malchen. (setzt sich und ergreift die Feder)

Nettchen. (diktirt:) Seiner Hochedelgebohrnen Erlaucht und gnädigen Herrlichkeit, dem türkischen Sultan, Herrn von Constantinopel in Constantinopel, ohnweit der Türkey -- Franko, cito, citissime. So — nun gieb her, Louise soll gleich auf die Post damit. (ab)

Sechster Auftritt.

Malchen, Julchen.

Malchen. Ach! mir ist so angst, mein Herz so beklommen.

Julchen. Possen! Schlag dir die Grillen aus dem Sinne. Gieb Acht! es geht alles besser, als wir erwarteten.

Malchen. Das gebe Gott!

Julchen. Wenn ich nur ein paar Thaler Geld hätte, ich wüßte, was ich thäte.

Malchen. Was willst du denn mit dem Gelde machen?

Julchen. Ich kaufte der Mama ein halbes Dutzend Journale und hintertriebe dadurch die Heyrath, ohne grade den Türken nöthig zu haben.

Malchen. Du hast nicht Unrecht.

Julchen. Indessen laß du das gut seyn, Malchen! mit dem Sultan ists auch so übel nicht, ich freue mich auf seine Ankunft, wie das Kind auf den Weihnachts-Abend.

Arie. Num. 8.

Wie werd' ich scherzen!
Wie werd' ich lachen!
Wenn der Sultan von Constantinopel,
Herr der Türken und Adrianopel,
Umringet von glänzenden Sklaven,

In stolzer Majestät
Vor unserm Schlosse steht!
Da werd' ich sagen: Seid Herr! willkommen!
O! gebt mir eure Hand,
Geschlungen ist das Band
Wir sind des Briefes Schreiber,
Und nun auf immer eure Weiber!

(ab)

Siebenter Auftritt.

Malchen (allein)

Ach! wie ist mir doch so bang und so weh ums Herz. Glücklich sind die frohen Kinder der Natur, die kein anderes Unglück kennen, als höchstens eine schlaflose Nacht. Gott! warum gabst du mir nicht auch dies leichte fröhliche Blut, diesen heitern Scherz, diese frohe Laune; warum quälen mich nur unabläßig Gram und Sorgen, womit ich mein unerbittliches Schicksal doch nicht erweichen werde. Doch — ich höre kommen — ach! wie mein Herz bebt.

Achter Auftritt.

Malchen, Frau von Kraft.

F. v. Kraft. Wo sind deine Schwestern?

Malchen. Nettchen suchte das Cammermädchen auf und Julchen ist wahrscheinlich in den Garten gehüpft, um Schmetterlingen nachzujagen.

F. v. Kraft. Eine allerliebste Beschäftigung für ein Mädchen, das binnen vier und zwanzig Stunden eine Frau ist.

Malchen. Aber Mama! ist es denn Ihr Ernst, daß wir uns vermählen sollen?

F. v. Kraft. In solchen Fällen pfleg' ich nie zu scherzen.

Malchen. Aber vor wenig Augenblicken sagten sie doch zum Papa, daß sie es nie zulassen würden, wenn . . .

F. v. Kraft. Das kam daher, weil ich vor wenig Augenblicken die Eigenschaften eurer liebenswürdigen Gemahle noch nicht in dem Umfange kannte, als jetzt, da ich aber sehe, daß diese Verbindung auf je-

den Fall euer Glück begründen muß, so hab' ich allen dreyen mein Wort gegeben.

Malchen. (ihre Hand küssend) Und Sie ma chere Mama! könnten Ihr Malchen opfern wollen?

F. v. Kraft. Opfern? — Malchen! rede nicht so albern. Opfert man seine Kinder, wenn man sie glücklich macht? — Kurz! ich hoffe, daß du meinen Wunsch vollziehen wirst, oder zittre vor meiner Strenge.

Arie. Num. 9.

Malchen.

Nun wohl! ich will gehorsam seyn
Und Ihren Wunsch erfüllen;
Kein Wort der Klag' entschlüpfe mir,
Ich will, als frommer Töchter Zier,
Des Jammers Thränen stillen.

Zerrissen ist dies arme Herz
Und aufgelößt in Thränen,
Doch will ich Ihre Mutter-Huld
Durch sanfte, leidende Geduld,
Gehorsamlich versöhnen! (ab.)

Neunter Auftritt.

Frau von Kraft. (allein)

Armes Mädchen! Du dauerst mich; es ist meine beste Tochter, sanft und fromm, wie ein Lamm, aber ich kann ihr nicht helfen; die Mariage ist zu vortheilhaft, ich darf sie nicht aus den Händen lassen.

Zehnter Auftritt.

F. v. Kraft. Herr v. Kraft.

Kraft. So allein? mein Schatz!

F. v. Kraft. Wie Sie sehen.

Kraft. Es ist alles in Bereitschaft, auch sind die Notarien angekommen, es soll mich nur wundern, wie der Spaas ablaufen wird.

F. v. Kraft. Ich hoffe auf das beste. Da die Fräuleins sich blos an ihre Trennung stoßen, so kann uns, ist diese gehoben, ihre Einwilligung nicht fehlen, denn nach Louisens Versicherung sind sie der Parthie gar nicht abgeneigt.

Kraft. Sehr wahrscheinlich.

F. v. Kraft. Malchen ist an und für sich schon vernünftig, Nettchen wird es durch mütterliche Vorstellungen werden und Julchen ist noch ein Kind, welches man allenfalls durch die Ruthe dem Mann in die Arme schiebt. Wenn sie dann noch besonders gute Bücher lesen und mit dem Geist der Zeit fortschreiten, so kann es nicht fehlen, sie werden in Kurzem eine brillante Rolle spielen.

Kraft. Empfehlen Sie ihnen besonders Römers adliche Familiengeschichten und Rüxners Tournirbuch.

F. v. Kraft. Warum nicht gar Schmolkens büßenden Sünder; — daß Sie doch immer mit Ihren albernen Büchern drein fallen.

Kraft. Wie? der Rüxner ein albernes Buch? Mein Himmel! das Buch, woraus

jede Familie das Alter ihres Stammes und die Menge ihrer Ahnen berechnen kann? Ich beschwöre Sie, mein Schatz! wenn dies Buch aller Bücher nicht da wäre, die noble Welt könnte ja durchaus nicht bestehen, sie würde zusammenfallen wie ein Kartenhaus.

F. v. Kraft. Sie sind ein Narr — überhaupt ist jetzt gar nicht der Zeitpunkt, von solchen albernen Dingen zu sprechen. Auch ist es weder Ihre noch meine Sache, dem Rüxner eine Lobrede zu halten. Sehen Sie nach den Fräuleins —

Kraft. Das will ich, (für sich) damit ich ihr nur aus den Augen komme. Rüxner, ein albernes Buch!

F. v. Kraft. Horch! Hörten Sie nicht ein Gekreisch?

Kraft. Es war mir auch so, und wenn ich nicht irre, so war es Julchens Stimme.

F. v. Kraft. (nach der Thüre zugehend) Was giebts denn?

Eilfter Auftritt.

Vorige.
Malchen, Nettchen und Julchen.

Nettchen. (blas und erschrocken) Ach Mama! } zugleich.
Julchen. (eben so) O! Papa! } zugleich.
Malchen. (desgleichen) Ach! ich bin des Todes! } zugleich.

F. v. Kraft. Was giebts denn?

Kraft. Was ist denn geschehen?

Alle drey. O! weh! o! weh! o! weh!

F. v. Kraft. Nun so redet doch.

Kraft. Gewiß wieder einmal eine Posse.

Malchen. Ja chere Mama! ich will sprechen und alles — alles gestehen, es folge auch daraus, was da wolle.

F. v. Kraft. Sprich, aber schnell.

Nettchen. Du hast ja keinen Athem, Malchen! laß mich erzählen.

Julchen. Ich will der Mama alles erzählen, ich weiß es besser.

F. v. Kraft. Schweig! Nettchen! rede du.

Nettchen. Wir saßen vorhin, wie Sie wissen, an unserm Arbeitstische und klagten uns da so recht vom Herzen unsere Noth, besonders gieng es uns sehr nah, daß wir uns vermöge unserer nahen Verbindung von einander trennen sollten. Da kam ich denn auf den Einfall —

Kraft. (lächelnd) Alle drey in ein Kloster zu gehen?

Nettchen. Ach! nein! das nicht.

F. v. Kraft. Nun was sonst?

Nettchen. Aber chere Mama! Sie werden zürnen.

F. v. Kraft. Sprich nur!

Nettchen. Ich that also meinen Schwestern den Vorschlag, an den Sultan von Constantinopel zu schreiben und ihn zu bitten, daß er uns in sein Harem aufnähme, dort würden wir nie von einander getrennt zu werden befürchten müssen.

F. v. Kraft. Ein seltsamer Einfall!

Nettchen. Malchen schrieb den Brief, den ich diktirte und vor wenig Minuten trug ihn Louise auf die Post.

F. v. Kraft. Weiter!

Nettchen. Jetzt komm' ich mit Malchen und Julchen aus dem Garten zurück; eben treten wir in den Hof und — ach! — Mama! was sahen wir da?

F. v. Kraft. (ohne Neugierde) Nun? so sprich doch.

Nettchen. Da steht ein baumlanger, starker Kerl in türkischer Kleidung vor uns —

Julchen. Mit einem ungeheuern Barthe —

Malchen. Und einem hohen weisschimmernden Turban, geschmückt mit köstlichen Perlen —

Nettchen. Langen Pluderhosen —

Malchen. Einer mit Rauchwerk besetzten Jacke —

Julchen. Und ein paar Dolchen im Gürtel.

F. v. Kraft. Was sagte er denn zu euch?

Nettchen. Ja! wir liefen davon und warteten seine Anrede nicht ab. Er verfolgte

uns — nur als wir laut zu schreien anfiengen, war er verschwunden. Der Kerl war ganz gewiß ein Zauberer.

F. v. Kraft. Leicht möglich, daß in dem Augenblicke, als Malchen den Brief an den Sultan schrieb, dieser, der in dem Gebiete der Zauberey lebt, eure Gedanken erforschte und euern Willen auf frischer That zu vollstrecken bemüht war.

Nettchen. Ach! so ist es gewiß — Hu! ich fürchte mich!

(In diesem Augenblick geschieht ein Trompetenstoß und gleich darauf hört man Janitscharenmusik. Der mittlere Vorhang rollt empor und auf 3 erhabenen Stühlen sitzen in funkelnder Pracht drey vornehme Türken mit Sklaven und Sklavinnen umgeben, zwey Sheiks stehen neben den Sesseln und halten große Pergamentrollen in den Händen, die Sklaven tragen Schüsseln mit Blumen, Früchten, Stoffen und ädlen Steinen.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige.

Marsch. Num. 10.

Sklaven und Sklavinnen.

Mula Mula mesched,
Sula Olla resched,
Muhamed Camascha,
Poltaron tarascha,
Bali bal Constantinopel,
Bali bal Adrianopel,
Turgi turgi tactico
Turgi furgi lampito!

(Die drey vornehmen Türken stehen nach dem Gesange vom Throne auf und bleiben in kurzer Entfernung vor den Fräuleins stehen.)

Arie. Num. 11.

Die drey Türken.

Seyd uns gegrüßt in eurer Väter Hallen,
Seyd uns gegrüßt mit Allahs Huld,

Wir nahen uns in süßem Wohlgefallen
 Und buhlen jetzt um eure Huld!
Ihr Schönsten aus dem Paradiese,
 Ihr tödtet Traurigkeit und Leid,
In euren Armen finden wir Genüsse,
 Die uns selbst Mahomed nicht beut!

Der Eine.

Uns rief der Wunsch, in euren zarten Armen
 Im stolzen Glück süß auszuruhn,

Der Zweite.

Des Busens Fülle wird uns hier erwarmen —

Der Dritte.

Ihr riefet uns, da sind wir nun!

Alle drey zusammen.

Da stehn die Sheiks des Winks gewärtig,
 So gut man sie im Stambul trift,
In ihrer Hand liegt der Contrakt schon fertig,
 Nichts fehlt als eure Unterschrift.

Die drey Fräuleins. Mama! ich fürchte mich!

Nettchen. Das sind keine Menschen, das sind Geister.

F. v. Kraft. Seyd nicht wunderlich; Geister sind nicht aus Fleisch und Bein gewebt, wie diese.

Der eine Türke. Fürchtet euch nicht, schöne Huris! wir sind nicht gekommen, um euch zu schaden, bloß die Wünsche eures Herzens haben uns über das Meer hierher gerufen und jetzt sind wir da, um sie zu erfüllen. Ich bin der Großherr aus Constantinopel, diese beiden sind meine geliebten Brüder, der Sultan von Memphis und der Sultan von Cairo, ich heiße Abdul Hamid, dieser da Mahomed, und dieser Al Raschid. Gefallen wir Euch?

Nettchen. O! ja! ihr gefallet uns, aber —

Abd. Ham. Nun so seyd ohne Furcht. Unsere Kameele sind mit Gold, Edelgesteinen und goldenen Teppichen beladen. Schätze aller Art und Bequemlichkeiten, wie ihr sie nur wünscht, erwarten euch in unserm Harem.

Mahomed. Tausend Sklavinnen sollen Euch bedienen —

Hamid. Auch wollen wir von nun an nur Eine Familie ausmachen, der Gott

des Friedens und der Segen des großen Propheten soll unter uns wohnen.

Al Raschid. Willigt ihr ein? (Eine Pause.)

F. v. Kraft. Verzeiht Ihr mächtigen Regenten des Orients, daß ich im Nahmen meiner Fräuleins spreche.

Hamid. Redet weise Tochter des Himmels.

F. v. Kraft. Jung und unerfahren, unschuldig wie die Töchter der Vorwelt, unbekannt mit den Sitten der Zeit, sind meine Kinder. Sie können den Glanz, der Euch umstrahlt, nicht ertragen, sie sind unvermögend, das Kostbare Eures Antrages zu fassen, redet sanft und mild mit ihnen, so wird es Euch gelingen, ihre Herzen zu gewinnen, sie werden Euren Winken folgen und glücklich seyn.

Hamid. (ergreift Nettchens Hand) Ich reiche Dir mit dieser Hand mein Herz und meine Schätze. Willst Du mit mir ziehen?

Nettchen. Ach! großer Mann, ich — du — wir —

F. v. Kraft. So antworte doch. Sprich: Ja! ich folge Dir!

Nettchen. (zitternd) Ich folge Dir.

Mahomed. Und du Auserwählte des Lichts! die Du verdienst, daß Du an der Seite des großen Propheten wandelst und aus den siebenmahl tausend versiegelten Flaschen trinkest — willst auch Du mir folgen?

Malchen. (schüchtern) Ja! ich folge Dir.

Al Raschid. Und Du, schuldlose Taube des Paradieses, der Gabriel den vergoldeten Becher des Lebenswassers aus dem Teiche gefüllt, reicht, in den die Engel spuckten — willst Du mir folgen und mich lieben?

Julchen. Ja!

Hamid. Wohlan! Sheiks! tretet näher, reicht unsern erwählten Bräuten die Instrumente, damit sie ihre Nahmen unterzeichnen. (Alles das geschiehet.)

Chor. Num. 12.

Alle.

So ist die schöne That vollbracht
Und alles alles wohl gemacht!
Der süße Bund ist nun geschlossen,

Und Hymen lacht auf uns herab,
Sein Segenshorn, das uns die Liebe gab,
Hat sich in Ströhmen jetzt auf uns ergossen.

F. v. Kraft. Lassen Sie Sich umarmen, meine geliebten Söhne! empfangen Sie den Segen der mütterlichen Liebe, er gedeihe tausendfältig. Und einst, wenn meine frommen Wünsche zur schönen Erfüllung geworden sind, so gedenken Sie der zärtlichen Mutter im Abendlande.

Kraft. Auch das sind meine Empfindungen und ich kann denselben nichts weiter hinzufügen, als die Bitte um baldige Uebersendung Ihrer Stammbäume, um sie mit den unsrigen zu vereinigen. Und wenn meine Fräuleins in Ihrem Harem die Geschichte der geschwätzigen Sheherazade lesen, so mögen sie doch dabey ja den Nürner nicht ganz vergessen.

Mohamed. Es soll geschehen. Aber die Zeit fliegt, die Stunden schwinden, das letzte Sandkorn fällt! Auf nach dem Orient, um die schöne Braut ihrer Bestimmung entgegen zu führen. Die Kameele sind gepackt, die Sklaven des Winks gewärtig — auf!

ihr Sklavinnen nehmt eure Gebieterinnen in Empfang.

Raschid. Der Abschied naht — geht Ihr auch mit Freuden nach der Kayserstadt?

(Die Fräuleins erschrecken und blicken wehmüthig auf ihre Aeltern.)

F. v. Kraft. Meine Kinder! was ist euch? Ihr werdet doch nicht widerrufen wollen? Der Contrakt der Ehe ist ein heiliges Instrument und unauflösbar.

Nettchen. Ach jetzt fühl' ich die Trennung von Ihnen in ihrer ganzen Bitterkeit.

F. v. Kraft. Meine gute Tochter!

Malchen. Liebe Mama!

Julchen. Herzens-Papa!

Kraft. Kinder! euer Abschied macht mich weich.

F. v. Kraft. Er zerschneidet mir das Herz.

Mahomed. Ihr geht ungern mit uns — wohlan! wir sind ganz eure Sklaven, wir benutzen unsre Macht nach Euern Wünschen. Seht — wie gütig, wie zuvorkommend, wie zärtlich wir sind. Eure Schönheit raubte uns das Herz, jetzt raubt sie uns sogar das Kayserthum. Wir bleiben bey Euch, wir ziehen nicht nach dem Orient.

Rasch. und Ham. Wir gehen nimmer von Euch.

Die Fräuleins. (freudig) Wär' es möglich?

Raschid. Und damit im Abendlande, wo wir jetzt den Szepter mit dem Hirtenstabe vertauschen, sogar die rauhere Außenseite unseres Standes schwinde, so falle diese Hülle und klar wie das Licht sehe Euer schönes Auge den freundlichen Strahl des unsrigen.

(In diesem Moment lassen die 3 Sultane Barth und Kleid fallen und verwandeln sich Hamid in den Herrn von Schilling, Mahomed in den Herrn von Pflugk und Al Raschid in den Herrn von Hassel. Auf den Gesichtern der Fräuleins unbegränztes Erstaunen.)

Schilling. Nettchen! können Sie mir verzeihen?

Pflugk. Malchen, werden Sie zürnen?

Hassel. Julchen, vergeben Sie den kleinen Betrug?

Nettchen. Gott wir sind betrogen!

Malchen. Wir bleiben da?

Julchen. Mit dem Harem wars nichts?

(Alles das muß sehr schnell und fast zugleich gesagt werden.)

F. v. Kraft. Euere Wünsche sind doppelt erfüllt, meine Töchter! ihr seht aus allem, wie sehr man sich bemühet, eure Liebe zu verdienen, ich hoffe nun aber auch um so gewisser, daß ihr dankbar seyn werdet.

Pflugk. Die Contrakte sind unterzeichnet —

Hassel. Die Unterschrift gültig!

Schilling. Und die Sheiks deutsche Notarien. (Er reißt beiden Barett und Barth ab.)

Malchen. Die List führt etwas unangenehmes bey sich, dennoch hat sie mich überwunden. Bey so viel Liebe kann ich länger nicht unempfindlich bleiben.

Pflugk. Malchen! ist es möglich? ich dürfte hoffen?

Malchen. Herr von Pflugk! ich schätzte Sie schon lange, jetzt ist aus Achtung Liebe geworden.

Pflugk. (begeistert) Himmel! ich Glücklicher! Malchen ist —

Malchen. (in seinen Armen) Dein Weib auf ewig.

Nettchen. Bravissimo! Laßt sehen, was Nettchen vermag? Wenn Malchen dem schönen Bunde untreu wird, so darf ich mich ja wohl nicht ausschließen? (zu Herrn von

Schilling) Großer Moslem, hier ist meine Hand. Um nun auch mein Herz zu fangen, mag Ihre Sache seyn.

Schilling. Nettchen! Engel! welche Zauberworte!

F. v. Kraft. Nun? und du Julchen?

Julchen. Freilich bin ich die Jüngste und könnte noch ein paar Jährchen warten, denn an den Ehestandswagen spannt uns die Liebe noch Zeit genug, doch um das Sprichwort: Aller guten Dinge drey, nicht zu Schanden werden zu lassen, was will da das vierzehnjährige Julchen anders sagen, als: Herr Sultan Al Raschid (mit einem tiefen Knixe) ich bin Ihre demüthige Dienerin.

Hassel. O! ich Glücklicher!

Kraft. Na! das endet besser als ich dachte.

F. v. Kraft. So und nicht anders durft' es kommen. Ich kannte ja das weiche, nachgebende Herz meiner Fräuleins. Auch

für eure Nichttrennung ist gesorgt. Herr von Pflugk ziehet zu uns aufs Gut, Schilling und Hassel haben sich ein paar in der Nähe gekauft — so könnt ihr euch täglich sehen und sprechen.

Alle drey. Das ist schön, das ist allerliebst.

Kraft. Und nun auch ein Wörtchen über die Mummerey da! Ich war von eurem Wunsche, Weiber des Sultans zu werden, schon vor 4 Wochen durch Louisen unterrichtet, die mir alles haarklein erzählte und auch den Brief überlieferte.

Nettchen. Eine saubere Vertraute!

F. v. Kraft. Zanke dich mit ihr — dort steht sie als Beduine.

(Das Mädchen springt aus dem Zirkel und küßt dem Fräulein die Hand.)

Kraft. Auf diese Art konnt' ich schon lange vorher diese Masken besorgen und die Comödie mit Muße beginnen lassen.

Fräuleins. O! mein guter Vater! wie vielen Dank sind wir Ihnen schuldig!

Finale. Chor mit Janitscharenmusik.
Num. 13.

Alle.

Die Liebe beseligt das Menschengeschlecht,
Sie adelt den König, sie adelt den Knecht,
Sie wirkt durch alle Planeten;
Im Arme der Liebe da ruht sich's so leicht,
Die Liebe, so weit nur ihr' Allgewalt reicht,
Kann Gram und Ungemach tödten!

Die Fräuleins.

Sie führt mit sanfter, milder Hand,
Auf süßen Rosenwegen,
Uns unserm Glück' entgegen,
Ins traute, liebe Vaterland.

Alle.

Die Lieb' ist auf Erden das einzige Gut,
Wer sie hier besitzet, der (glaubt mir es) ruht
So leicht und leichter als König;

Sie tröstet die Seele, sie lindert den Schmerz,
Sie träufelt uns traulich den Balsam ins Herz;
Man braucht, ist hold sie uns, wenig.

Die Fräuleins.

Sie knüpft des Lebens Rosenband
Und führt uns unter Küssen,
Dem Harm und Gram entrissen
Bis an des Grabes dunkeln Rand!

Alle.

Hochentzücken
Wird alle uns beglücken!
Die Liebe siegt!

(Der Vorhang fällt.)

II.

Die Walpurgis-Nacht,

eine Posse mit Gesang.

Zum erstenmahl aufgeführt auf dem Nürnberger Theater.

Personen.

Lieutenant von Silberg.
Schulmeister Heer.
Henriette, seine Tochter.
Balbier Roder.
Beelzebub, König der Hexen.
Ein Zauberer.
Hexen und Teufel.

Die Szene ist in einem Dorfe am Harze, ohnweit des Brockens.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Schulmeisters. Zwey Tische mit Büchern und Papieren belegt. Jettchen sitzt und spinnt, der Schulmeister Heer ihr gegenüber. Es ist schon spät.)

Duett.

Schulm. Ja! ja! dabey soll's bleiben!
Jettchen. Ach! Vater! nein! ich kann nicht schreiben!
Schulm. Du sollst! du mußt! ich will es haben,
Seht doch, was das für Streiche sind,
Du bist ein ungehorsam Kind.
Bequeme dich zum Schreiben!
Jettchen. O! Silberg! sähst du meine Zähren!
Nur für dich leidet deine Braut.
Schulm. Noch einmahl sag' ich dir es laut
Ein solch' Complott will ich zerstöhren.

Jettchen. O! Vater! Schulm. Nun? was
giebts? Jettchen. Ich liebe
Nur Silberg. Schulm. Das verbiet' ich dir!
Jettchen. Ohn' ihn bleibt ja mein Leben trübe.
Schulm. Jetzt schreib, dort findest du Papier.

(Jettchen geht an den Tisch, und macht sich zum Schreiben fertig.)

Schulm. (diktirend:)
„Mein — Vater will, ich — soll — Sie
hassen
Auch lieb' ich — Sie schon — lange — nicht
mehr,
Und wenn Sie mich zu sehn nicht unterlassen,
So bin ich verlohren!
Henriette Heer."

Schulm. So! das wird fruchten, und wenn es nicht fruchtet, so nehm' ich den Musge Sausewind beim Kopfe und werf ihn zur Thür hinaus, daß er's aufstehen vergisset. — Seht doch — was denkt der Herr Von? Hab' ich mein Mädel, das ich in Zucht und Ehren erzog, blos für ihn aufgehoben? Basta! ehe wollt' ich sie doch mit meinen eigenen Händen erwürgen, ehe mir

der Teufel ein solches Ey in die Wirthschaft legen sollte. (indem er aufstehet und sich Jettchen nähert) Was machst du da?

Jettchen. Ich spinne.

Schulm. Gewiß so lang ich da bin? Hat der Vater den Rücken gewendet, so denkt das Töchterchen nicht mehr ans Arbeiten.

Jettchen. Aber lieber Vater! kann ich denn mehr thun als ich thue? Besorg' ich nicht die Haushaltung und alle weiblichen Geschäfte, seit dem die Mutter todt ist?

Schulm. Welches dir wohl sehr lieb ist, denn so hast du freien Lauf — kannst thun, was dir beliebt? he?

Jettchen. (weinend) Gott! lieber Vater! wie bitter kränken Sie mich.

Schulm. Soll ich das Töchterchen etwa um Verzeihung bitten? hab' ich etwa nicht Recht? Willst du alles besser wissen, als ich?

Jettchen. Das will ich nicht, nur möcht' ich —

Schulm. Schweig, das Ey darf nie klüger seyn, als die Henne. Und einmahl

für allemahl, ich leid' es nicht länger, daß der Lieutenant bey mir aus und eingeht.

Jettchen. Der Lieutenant ist ein ädler Mann —

Schulm. Gewiß, weil er dir das Köpfchen voll Hirngespinnste setzt, weil er den Mantel nach dem Winde hängt und dir des Tages ein paar hundert Dutzend mahl vorsagt, daß du hübsch bist?

Jettchen. Er hat gesagt, daß er mich liebe, wie sein Leben, daß er mich heyrathen werde und —

Schulm. Und auch, daß du ein dummes Gänschen bist, die ihm das alles so aufs Wort glaubt? Nein! das hat er dir wohl nicht gesagt?

Jettchen. Er hat ja die ehrlichsten Absichten von der Welt.

Schulm. Gewiß, weil er's sagt? du Närrin! Je solche Herren schwatzen mancherley, und es ist drum nicht wahr. Ich kenne die Zeisige schon. Kaum merken sie ein Mädchen mit blauen Augen und rothen Backen, so machen sie Jagd auf sie, wie die Stosvögel. Das Närrchen bespiegelt sich in den

blanken Knöpfen der Uniform, in den knappen Stiefeln, in den Tressenhuth und Gott weiß? in was alles und wenn es dem Sirenengesange Herz und Ohr geöfnet und der Springinsfeld die Brühe vom Fleische abgeschlüpft hat, so fliegt er davon und läßt dem Vater, der das Ding hätte besser verstehen sollen, die Kuh mit dem Kalbe zurück. Ja! ja! das Lied kenn' ich schon, ich hab' es schon hundertmahl singen hören, aber sieh! Jette! eh ichs singe, sollst du mich dreymahl einen Esel nennen.

Jettchen. Davon ist ja die Rede nicht, Vater!

Schulm. (eifrig) Ja! davon ist sie — und kurzum — du schickst den Brief dort — doch ich will ihn selbst besorgen, damit er auch gewiß in seine Hände kommt! Und läßt er sich dann wieder in meinem Hause blicken, so brech' ihm Hals und Beine!

Ja! ja! ich sag' dir's sicherlich,
Ich brech' ihm Hals und Bein,
Denn das Scharwänzeln ärgert mich,
Es darf nicht länger seyn!

Der Mußge Sausewind kann ja
  Zu seines Gleichen gehn,
Dort wird ein adlich Mädel auch
  Ihm wohl zu Dienste stehn!

(nimmt den Brief und geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Jettchen. (allein)

(nach einer Pause seufzend) Bin ich nicht recht unglücklich? Der Vater will so und ich so und am Ende werd' ich doch so müssen, wie der Vater will. Der gute Mann — er weiß nicht, was Liebe ist!

O! weh mir! weh! wie soll das enden?
Wird sich mein Leid in Freude wenden?
  Die Zukunft liegt vor mir verschleyert,
  Und täglich wird mein Schmerz erneuert.
Die Hofnung nur hält mich empor
Für den, der mich aus Lieb' erkohr.
  O! könnt' ich doch aus seinen Augen
  Aufs neue Muth und Kräfte saugen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Silberg (fällt in die Arie ein:)

Wohl mir! Dein Wunsch wird jetzt erfüllt,
O! Mädchen! das durch heiße Liebe
Des Herzens hohe Sehnsucht stillt
Was wär' ich, wenn sie mir nicht bliebe?

Jettchen.

Ach! Karl! mein Auge strahlet wieder
Das Schicksal, das uns diese Wonne gab —

Silberg.

Läßt mit buntfarbigem Gefieder,
Erquickend sich auf uns herab.

Beyde.

Kein neuer Kummer soll uns schrecken,
Die Liebe, die aus Eden quillt,
Wird uns mit ihrem goldnen Schild,
Gleich einer guten Gottheit, decken!

Silberg. Aber was seh' ich? Du hast geweint?

Jettchen. (ihn umarmend) Wenn Du bei mir bist, versiegen alle Thränen.

Silberg. Aber die Ursache dieser Thränen?

Jettchen. Kannst Du noch fragen? Mein Vater hat mir abermahls eine sehr scharfe Gesetzpredigt gehalten.

Silberg. Und Du?

Jettchen. Muß ich ihm nicht in allem Recht geben? Ich bin ihm Gehorsam schuldig und . . . ach! ich weiß nicht mehr, was ich ihm sagen soll. In Ganzem hat er Recht und doch —

Silberg. Nun? und doch.

Jettchen (ihr Gesicht an seinem Herzen verbergend) Lieb' ich Dich fast mehr als ihn. Er ist mein Vater — Du mein zweites Selbst, der Trost meines Lebens, der Schöpfer meiner Bildung, mein Alles! Ich fühl' es, ich kann ohne Dich nicht leben, eine Trennung von Dir würde mir das Herz brechen, und dennoch ist es mir auf der andern Seite eben so klar, daß mein Vater von seinem Entschlusse nie ablassen wird . . . ach! Karl! Deine Henriette ist sehr unglücklich!

Silberg. (sie küssend, dann feurig) Gott! Mädchen! wie lieb' ich Dich nun um so zärtlicher bei diesem liebenswürdigen Wettstreit Deiner Seele! Sey gutes Muths, noch

diese Nacht ändert sich Dein Schicksal und morgen — morgen geht die Sonne des Glücks über uns auf, morgen bist Du vor Gott und Menschen mein Weib!

Jettchen. Diese Nacht — morgen —? Karl! ich verstehe Dich nicht. Solltest Du etwa eine Entführung bezwecken, so muß ich Dir im voraus sagen, daß ich dazu niemals meinen Willen hergeben werde. Meinen Vater werd' ich nie auf eine Art verlassen, die seiner und meiner Ehre nachtheilig seyn kann.

Silberg. Nichts von Entführung — nur ein kleiner Scherz — eine Gaukeley...

Jettchen. Erkläre Dich.

Silberg. Jetzt noch nicht.

Jettchen. Und warum nicht?

Silberg. Meine Anstalten sind noch nicht ganz getroffen, so bald ich aber mit meinem Plane zu Ende bin, soll Dir alles klar werden. (will gehen)

Jettchen. Wo willst Du hin?

Silberg. Ich habe noch einen nöthigen Gang, wenn dieser gethan ist, komm' ich wieder, und theile Dir alles mit, was Du wissen sollst.

Jettchen. Ehe Du gehst, noch ein Wort. Ich habe Dir auf Befehl meines Vaters einen sehr harten Brief schreiben müssen. Lies ihn im entgegengesetzten Sinne und ich habe Dir das zärtlichste Billet geschrieben. Jetzt geh und laß Dich ja vor dem Vater nicht sehen.

Silberg. Wo ist er jetzt?

Jettchen. Vermuthlich beim Nachbar — sie haben schon heute den ganzen Tag von der Walpurgisnacht gesprochen.

Silberg. (hastig) Haben sie? desto besser. Wir sprechen uns heute vielleicht noch auf dem Blocksberg und bei der Teufelskanzel empfangen wir den Segen Deines Vaters.

Jettchen. Böser Mann, bin ich denn eine Hexe?

Silberg. Wer weiß, wer weiß — wenigstens hast Du mich mit Deinen Vergißmeinnichtsaugen total behext.

Doch diese Hexerey ist süß,
Sie öfnet mir ein Himmelreich,
Sie ist der Liebe Paradies,
Und wir sind drinn den Göttern gleich;

So laß uns auch wie Götter denken
Und allen Gram ins Meer versenken,
Nur Muth gefaßt, am Ende siegt die Liebe!
(ab.)

Vierter Auftritt.

Jettchen. (allein)

Und der Mann sollt' es nicht ehrlich meinen? Wie der Vater nur so sonderbar seyn kann. Silberg liebt mich, was bedarf es mehr? Wo Lieb' ist, da ist auch Treue und wo Treue ist — nun mein Himmel! da kann doch die Ehe nicht weit davon seyn. Aber auch gegen die Ehe mit ihm ist mein Vater. Er will (sagt er) keinen adlichen Windbeutel zum Schwiegersohn haben. Warum? das weiß er wohl selber nicht. (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Des Balbiers Zimmer.)

(Der Schulmeister und Roder sitzen im Gespräch vertieft an einem Tische, der mit Flaschen und Gläsern besetzt ist.)

Roder. Das könnt Ihr glauben, Gevatter Heer! hundert Thaler wollt' ich schuldig seyn, wenn ich das Buch hätte.

Schulm. Sollt' es denn durchaus gar nicht zu bekommen seyn?

Roder. Ei! ich habe schon alle Bibliotheken und Kramläden durchwühlt und nichts bekommen können, was dem Höllenzwang des D. Faust ähnlich sähe und auch der Herr Kantor Steffen in Wintersgrün, den ich neulich drum bat, hat mich auf Ehre und Leben versichert, daß er nicht mehr zu erhalten wäre!

Schulm. Das ist ewig schade.

Roder. Tausendsackerlot! wenn wir den Höllenzwang hätten, so könnten wir diese Nacht den Spektakel ruhig mit ansehen und den Blocksberg getrost besteigen.

Schulm. Obs denn nun auch wirklich so wahr ist, wie die Leute sagen, daß der Teufel (Gott sey bei uns!) mit Bocksfüßen, in eine schwarze Haut gehüllt, mit den Hexen um Mitternacht auf dem Brocken tanzt und sein Wesen treibt?

Roder. Warum soll's denn nicht wahr seyn? Ich glaube gar, Gevatter! Ihr zweifelt dran?

Schulm. Je nun ich zweifle grade nicht, aber das Ding kommt mir doch sonderbar genug vor.

Roder. Und warum denn?

Schulm. Weil ich nicht einsehen kann, wie man auf Besen und Ofengabeln so eine weite Reise machen kann.

Roder. (lacht) Das seht Ihr nicht ein? Es ist nichts leichteres als so eine Reiterey.

Schulm. Und wie denn?

Roder. Ja! das kann ich Euch eigentlich so selbst nicht sagen, aber es steht alles in Fausts Höllenzwang beschrieben und wenn wir den hätten —

Schulm. Nun aber haben wir ihn nicht —

Roder. Ergo kann ich's Euch auch nicht sagen, wie's zugeht. Aber lustig genug mag's aussehen. Meiner Großmutter ihre Großmutter soll eine stattliche Hexe gewesen seyn. Sie hat den Teufelstanz auf dem Brocken drey und funfzigmahl mit gemacht. Das letztemahl schwang sie sich auch auf dem hölzernen Renner, aber sie kam nicht wieder, daher meinte meine Großmutter, der Teufel müßte sie oben behalten oder gar zerrissen haben. Der Henker mag wissen, wo sie hin gekommen ist.

Schulm. Auf jeden Fall hat sie der Schwarze gahr gemacht, denn mit dem Musge Urian ist nicht zu spaßen.

Roder. Das glaub' ich selbst.

Schulm. Man hat der Beispiele zu Dutzenden, daß der, Gott sey bei uns, anfangs herrlich zu schmeicheln und seine Opfer so um den Brey herumzuführen wisse, daß man glauben sollte, es gienge ihm so recht von Herzen, aber eh man sichs versieht, so läßt er einen in der Patzsche sitzen und bricht einen

zum Zeitvertreibe, noch ein paar Gelenke und oben drein das Genick entzwey.

Roder. Ein vermahledeieter Zeitvertreib.

Schulm. Auch weiß sich der Musge Urian in verschiedene Gestalten zu stecken, bald erscheint er als Petitmaitre, bald als Professor, bald wieder als — Wurmdoktor.

Roder. Manchmahl auch als Schulmeister.

Schulm. Ei! warum nicht gar Narr! den geistlichen Stand verschont er, er kann nichts leiden, was einen schwarzen Rock trägt.

Roder. Und geht doch selbst schwarz?

Schulm. Ja nun schwarz und schwarz ist ein Unterschied. Sein Schwarz ist pech- und schwefelartig und das unsrige —

Roder. Bärenartig. Der Unterschied ist so groß nicht.

Schulm. Halts-Maul! Gevatter! das versteht Ihr nicht. Doch — um wieder auf den Bocksfüßler zu kommen —

Roder. Richtig! den vergeßt nicht bei der schwarzen Farbe.

Schulm. So muß ich Euch sagen, Gevatter! daß — (und was Ihr jetzt von mir hört, las ich neulich in einem großen großen dicken Buche, welches ein berühmter Mann geschrieben hatte) daß der Teufel auch verschiedene Charactere besitzt. So wie es Commercienräthe, Generals, Chirurgen und Obersteuerkassirer u. s. w. giebt, so giebt es Buhlteufel, Eheteufel, Neidteufel, Zornteufel, Geizteufel und alle mögliche Leidenschaftsteufel in der Welt.

Roder. O! Ja! das glaub' ich sicher! und in der That — Gevatter! mit einem derselben solltet Ihr Bekanntschaft machen.

Schulm. Spas a parte.

Roder. Nein! nein! 's ist bittrer Ernst.

Schulm. Nun? und mit welchem denn?

Roder. Mit dem Eheteufel.

Schulm. Spasvogel! Meine Frau ist ja todt!

Roder. Kennt Ihr denn die Geschichte des Tobias nicht? Seine Braut heyrathete sechsmahl, und alle sechs Männer hohlte As-

modi, der Eheteufel. Ihr habt eine Tochter und diese Tochter hat einen Bräutigam, den Ihr nicht leiden könnt, übergebt ihn dem Eheteufel, so seyd Ihr ihn auf einmahl los.

Schulm. Tausendsackerlot! wenn das gienge — ja Gevatter! Ihr habt Recht, das wäre die beste Art, ihn los zu werden.

Roder. Um nun mit dem Herrn Passagier bekannt zu werden, ists am besten, wir machen diese Nacht eine Reise auf den Blocksberg.

Schulm. Aber wie? Ohne Fausts Höllenzwang, ohne den Albertus Magnus, ohne den Agrippa von Nettesheim ist doch alles nur vergebliche Mühe.

Roder. Dafür laßt mich sorgen. Wenn wir auch von allen dreyen nichts haben, als die Nahmen, so bleibt uns doch noch ein anderes und besseres Mittel übrig.

Schulm. (neugierig zu ihm rückend) Nu? Gevatter!

Roder. Ihr kennt doch den klugen Mann hinten im Dorfe?

Schulm. Wie mich selbst.

Roder. Ihr wisset auch, daß der schon manche Wunderthat in stillem gethan hat, und ...

Schulm. Ich werd' es doch wissen.

Roder. Und daß er neulich den lahmen Hans mit einer Salbe, die kein Mensch kennt (ich selbst kenne sie nicht, da ich doch wohlbestalteter Chirurgus für Menschen und Vieh bin) total — ich sage total kurirt hat.

Schulm. S' ist ja weltbekannt.

Roder. Ergo — zu diesem Manne gehn wir Punkto ¼ auf 11 Uhr, als im Anbruch der Mitternachtsstunde und lassen uns ein Büchschen von jener Wundersalbe geben, bestreichen damit ein paar neue Besen, setzen uns auf und fahren in der Hui und im Nu auf die Spitze des großen Philisters, wo der Teufel mit seiner Großmutter den Reihen tanzt, dort wendet Ihr Euch an den Eheteufel und gebt ihm eine Supplik — dabei können wir noch obendrein den Spektakel ganz ruhig mit ansehen.

Schulm. Wird uns aber der kluge Mann die Salbe geben? Und wird sie auch die Kraft haben?

Roder. (hitzig) Alle Wetter! über Eure Zweifel! Gevatter! das muß ich als geschworner und hochbetrauter Amts- Land- Dorf- und Gemeinde-Chirurgus besser verstehen als Ihr!

Schulm. Nun ja doch, ja doch, werdet nur nicht böse Gevatter! Ich bin das Zweifeln immer da gewohnt, wo ich der Wahrheit auf die Spuhr zu kommen hoffe, denn via ad veritatem est dubium, pflegen wir Lateiner zu sagen. Wenn beliebt es Euch denn nun, daß wir zu dem klugen Manne gehen?

Roder. Das muß stanto pedi geschehen. Trinkt aus, daß wir fort kommen. Es ist nun hohe Zeit. (Sie trinken und wollen gehen.)

Sechster Auftritt.

Der Schulmeister, Roder, Silberg, (als Zauberer.)

Silberg. Rezitativ.

Halt! Sterbliche! Steht!
Ein Wort an Euch! Laßt alle Furcht verschwinden,

Ein Gesandter des Himmels bin ich.
Umringt mit Schrecken der Geisterwelt
Komm' ich zu Euch zwar nicht,
Nur sanft und huldreich will ich sprechen,
Doch werde ich mich furchtbar rächen,
Wenn ihr nicht thut, was ich befehle!
Ja! Gnade Gott dann Eurer Seele!

Arie.

Ich bin der Zaubrer Qusiquer,
Ein Banner aller Geister,
Der Teufel und der Hexen Herr,
Ein hocherhabner Meister.
An meinem Stabe hängt die Welt —
Ein Wink, sie sinkt, wenn mirs gefällt,
Vor mir bückt sonder Zweifel
Sich selbst der größte Teufel.

Ihr Glücklichen! ich bin gekommen, um Eure Wünsche zu befriedigen, Ihr seyd vom Himmel erlesen, das Innerste der Geisterwelt zu erforschen.

Beide. (freudig erstaunend) Wie? Ach! kennen Sie uns denn, hochädler Herr!

Silb. Ich kenn' Euch, denn mir ist nichts verborgen, ohngeachtet ich in den untersten Regionen des Vesuv wohne, wo Feuer und Schwefel brennt.

Beide. Des Vesuv?

Silb. Ich kenne Dich, Du bist der Weltberühmte, der weise, der hochgeehrteste, von den Salomonen unsrer Zeit geschätzte und in allen gelehrten Schriften so oft erwähnte Baldrian Michael Roder —

Roder. (aufgebläht) Ja! das bin ich.

Silb. Und Du bist der einsichtsvolle, kluge, witzige und mit allen Kenntnissen der Erde und des Himmels ausgerüstete Samuel Nathan Heer, Schulmeister und Küster, wie auch Kirchenverweser und Taufaquatarius.

Schulm. (sich blähend) Richtig! so nennt man mich.

Silb. Tief in die Klüfte meiner Wohnung sind Eure Wünsche gedrungen, in den Sternen hab' ich es gelesen, daß ihr Erwählte seyd, am Rande des Thierkreises hab' ich entdeckt, daß Euch der Himmel liebt. Von diesem nun bin ich gesandt, Euch in das Geisterreich, das diese Nacht, als der Nacht der heiligen Walpurgis auf der Spitze des Brokken offen steht, einzuführen. Wollt Ihr mir folgen, so soll Euch das Heer der Geister kein Haar krümmen, dieser Stab wird Euch schü=

tzen, dieses Kleid Euch vor den Angriffen des Satans und der Hexen bewahren. Eine dreyviertel Sekunde stell' ich Euch zur Bedenkzeit anheim — habt Ihr Euch dann nicht entschlossen, so verschwind ich und um Eure Erleuchtung ists dann auf ewig geschehen.

Roder. (nach einer Pause, in der er mit dem Schulmeister gesprochen) Wohlan! wir haben uns entschlossen, Dir großmächtigen Zauberer zu folgen, wenn ...

Silb. Hier findet kein Wenn statt. Entweder Ihr folgt, oder ich kehre in den Vesuv zurück. Entweder Ihr sehet die Thore der Geisterwelt und ihre Geheimnisse offen und seyd klüger und weiser als alle Sterbliche, oder Ihr bleibt, wie vorher, gewöhnliche Menschen ohn' alle Erleuchtung.

Roder. Ja! ja! ja! ja! wir folgen, nur Dein Nahme —

Silb. Ich heiße Qufiquer genannt Bordoro koro su su su su su.

Schulm. Das ist ein gelehrter Nahme! } zugleich.
Roder. Alle Hagel! }

Silb. Seyd Ihr nun bereit?

Schulm. Soll denn die Reise gleich vor sich gehen?

Silb. Im Augenblick. Es ist ¾ auf 11.

Roder. Hu! es schüttelt mich doch.

Silb. Sey außer Furcht, berühmter Mann! es soll Dir und Deinem Freunde kein Leid widerfahren. Nur kommt es jetzt drauf an, Euch einer Ceremonie zu unterwerfen, die durchaus nöthig ist —

Roder. (furchtsam) Welcher Ceremonie?

Schulm. (eben so) Wenn sie nur natürlich und christlich —

Silb. Schweigt Ihr Furchtsamen! Habt Ihr keinen Willen, Euch mir ganz zu überlassen, fehlt Euch der Glaube an meine Macht, so schüttle ich den Staub von meinen Füßen und verlaß Euch.

Roder. } Nein! Nein! wir wollen
Schulm. } alles thun, was Du befiehlst.

Silb. So verschließ ich Euch die Augen mit diesem Tuche, damit auf dem Pfade zur Geisterwelt Eure Augen vor dem Glanze nicht verblinden (er zieht ein paar Tücher aus der

Tasche und verbindet ihnen die Augen) Jetzt folgt mir getrost.

(Der Schulmeister und Roder klammern sich furchtsam an dem Kleide des Zauberers an und gehen nach dem Gesange mit komischem Gebehrdenspiel ab.)

Silberg.

Jetzt nahet sich die Geisterstunde,
Walpurgens heilge Nacht erscheint,
Der Teufel Chef, mein guter Freund,
Gab mir davon vor kurzem Kunde.
Dort auf des Brockens steilen Rücken
Sollt ihr ins Geisterregnum blicken,
Auf machet Euch zur Farth bereit,
Damit ihr bald an Ort und Stelle seyd.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

(Eine Gegend mit Bäumen besetzt. Auf beiden Seiten Felsenstücke, von denen eins wie ein Altar, das andere wie eine Kanzel geformt ist. In der Mitte steht ein Kessel, unter welchem

Feuer brennt. Ohnweit des Kessels liegen Besen und Ofengabeln unter einander. Zwei davon sind vis à vis aufgerichtet, daß man darauf reiten kann.)

Silberg (als Zauberer), der Schulmeister, Roder, (beide noch mit verbundenen Augen.)

Silberg.

Wir sind dem Ziele nah,
Wir nahn des Teufels Sitze,
Bald steht Ihr wohlgemuth
Hoch auf des Brockens Spitze.

Jetzt setzt Euch muthig auf diese Stange und eine unsichtbare Macht wird Euch in die Lüfte führen. (Er führt jeden an die Ofengabel, beide setzen sich auf, einander gegenüber.)

Silb. Haltet Euch fest, damit Ihr nicht fallt. So bald die Hexenmusik Euer Ohr erreicht, so reißt die Binden ab und Ihr werdet die Geisterwelt in puris naturalibus erblicken. Jetzt verlaß ich Euch! (ab. Eine lange Pause.)

Schulm. (hustet.)

Roder. (will seine Angst verbergen und singt leise.)

Schulm. (halblaut) Herr Gevatter!

Roder. Schmerzenskammrad.

Schulm. Seyd Ihr noch bey mir?

Roder. Wie es scheint. Ich mache so eben eine wichtige Bemerkung.

Schulm. Und die ist — ?

Roder. Mein Rappe ist infam hart.

Schulm. Und der meinige hat einen so schmalen Rücken, daß ich mir ganz gewiß eine Lendenkrankheit zuziehen werde.

Roder. (nach einer Pause) Etwas wünscht' ich doch zu wissen.

Schulm. Was denn? Gevatter!

Roder. Wo wir jetzt sind, und ob wir den Blocksberg bald erreicht haben werden?

Schulm. Ich zweifle nicht, der Luft nach sind wir den Sternen näher als der Erde.

Roder. Es wird wirklich kalt — und bei jedem Flugschritte meines Gauls wird mir bänglicher ums Herz.

Schulm. Warum?

Roder. Und Ihr könnt noch fragen? Gevatter! der Anblick des leidigen Teufels und seiner Hexen muß ein garstiger Anblick seyn.

Schulm. Ihr habt Recht, aber der Zauberer hat uns Schutz versprochen und alle Angst schwindet.

Roder. Der Zauberer — freilich — aber der Kerl hatte mir so viel Schelmisches im Auge, daß ich ihm kaum über den Weg traue. (In diesem Augenblicke geschieht ein Donnerschlag, die beiden Ritter kreischen vor Angst und halten sich zitternd an den Ofengabeln fest.) Ach! Barmherzigkeit, gnädiger Herr Zauberer, es soll nicht wieder geschehen.

Schulm. Der Herr ist sehr streng. Zähmt Eure Zunge, Gevatter! sonst könntet Ihr am Ende noch zur Strafe an eine Luftklippe oder wohl gar an die Hörner des Mondes anreiten, daß Euch der Odem vergienge.

(Eine unsichtbare Musik in der Ferne, die nach und nach näher kommt.)

Roder. Gevatter!

Schulm. Was wollt Ihr?

Roder. Hört Ihr was?

Schulm. Mir deucht, das ist die Musik der Sphären.

Roder. Und mich deucht, der Leidige ist im Anzuge.

(Je näher die Musik kommt, je rauschender und wilder wird sie, ein Gesang mischt sich drein und ein Chor Hexen auf Gabeln reitend, schwarzen, häslichen Ansehens und 6 Teufel mit Hörnern kommen auf die Bühne. Zwey davon nehmen die Felsen ein, vier mischen sich unter die Hexen, die um den Kessel herumtanzen.)

Chor der Hexen.

Herbey! herbey zum Hexentanz!
Walpurgis bietet uns den Kranz
Zum nächtlichen Gelage,
Herbey! Ihr Schwestern! rasch herbey!
Erhebet jetzt ein Lustgeschrey,
Und macht die Nacht zum Tage.

Dort auf dem Throne, felsenschwer,
Sitzt Belzebub, der Hexen Herr,
In seinem Heiligthume,
Brüllt auf dem Brocken ihm zur Lust,
Mit feurig-hochgeschwellter Brust,
Ein Lied zu seinem Ruhme.

Hurrah, hurrah, tief und hoch
Ueber Stock und Stein,
Fliegen im Verein
Wir auf unserm Besen,
Zum Altar der Hexerey
Ohne Salb' und Spezerey,
Nur zum Tanz erlesen.
Hurrah, hurrah!!

(Während des Gesanges haben die beiden Ritter, besonders da ihnen die Hexen die Binden abreißen, indem sie das Hurrah anfangen, ihre Angst auf mancherley Art ausgedrückt. So bald das Lied zu Ende ist und die Musik schweigt, bleiben die Hexen statüenmäßig stehen, die Gesichter nach den Reitern gekehrt.)

Belzebub. (mit donnernder Stimme) Verwegene Sterbliche! Wie konntet ihr es wagen, in unsern Zirkel zu dringen? Wer gab euch das Recht, bey dem Tanze der Hexen zu erscheinen?

Roder. (zitternd) Ach! allergnädigster Herr Teufel! ich bitte um Barmherzigkeit —

Schulm. Ein böser Zauberer hat uns am Narrenseil geführt und uns hierher geschleppt.

Beelzeb. Ihr müßt sterben. Eine solche Frevelthat kann nur durch den Tod versöhnt werden.

Schulm. (schreiend) Sterben!

Roder. Durch den Tod! Ach! hochwohlgebohrner, allerdurchlauchtigster Herr Teufel, nur dießmahl verzeihen Sie uns armen Sündern.

Beelzeb. Nein! nein! In diesem glühend-heißen Ofen sollen eure Glieder breyweich gekocht werden.

Schulm. (lautklagend) Ach! Herr Gevatter! in diesem fürchterlichen Kessel dort —

Roder. (eben so) O! ich bin schon lebendig todt.

Beelzeb. (zu den Hexen) Reißt sie herab, lößt ihre Glieder Stück vor Stück aus einander, siedet und bratet sie und bereitet mir dann ein leckeres Mahl.

(Vorige Musik, die Hexen stimmen ein Chor an und reißen die beiden Gevattern während des Gesanges herab.)

Herab! Herab!
Hinunter in das Feuergrab!
Die Hexen auf dem Brocken passen
Auf solche Leckerein
Und werden jetzt mit euch nicht spaßen,
Nein! nein! das darf nicht seyn.
Die Seele fliegt, wie dünne Luft,
Hinunter in die Schwefelkluft,
Der Körper, nach der Hexenweise,
Wird unserm Könige zur Speise!

(Die Hexen wollen sie beide in den Kessel werfen, indem gebietet Beelzebub: Halt und steigt herab vom Felsen.)

Beelzeb. Ihr hättet den Tod verdient, allein ich schenk' euch das Leben, doch nur unter einer Bedingung.

Roder. (froh) Ihr schenkt uns das Leben, ich darf wieder kuriren?

Schulm. Gott sey Dank, ich darf wieder den Bakel schwingen.

Beelzeb. Aber nur unter einer Bedingung.

Schulm. Wenn ich sie erfüllen kann, meinetwegen, nur zu!

Beelzeb. Der Lieutnant Silberg, mein Getreuer, freyet um deine Tochter. Du

verweigerst sie aus nichtigen Gründen. Es ist für meine Ohren gekommen — ich habe gelobt, sie ihm zu geben und wenn du ihm nun freiwillig dein Ja=Wort ertheilst, so soll dir und deinem Gevatter das Leben geschenkt seyn. Wo nicht, so bist du unwiderbringlich verlohren.

Schulm. Ach — das kann ich nicht!

Beelzeb. Hartnäckiger! (zu den Hexen) Zerreißt ihn in Stücken ohne Gnade und Barmherzigkeit.

Schulm. Halt! halt! noch einen Augenblick! (nach einer Pause) Nun wenn's denn nicht anders seyn kann, er nehme sie hin.

Beelz. (nimmt aus dem Kessel Schreibmaterialien) Hier unterschreib diesen Ehekontrakt.

Schulm. (vor sich) Ein sonderbares Dintenfaß. (schreibt) Ach! das wird mir sauer.

Beelzeb. (zu Roder) Und du unterschreibst als Zeuge.

Roder. Wenn ich muß — (schreibt)

Beelzeb. So! Nun hab' ich keinen Theil mehr an euch, der Lieutnant wird morgen der Gatte deiner Tochter — hier ist es schriftlich, er hat also von der Seite nichts mehr zu befürchten und ich wohl auch nicht? (schnell läßt er die Maske fallen und steht als Lieutnant Silberg da. Die Hexen thun das Nämliche und verwandeln sich in Bauermädchen, worunter sich auch Jettchen befindet, und die Teufel in Soldaten und Bediente des Lieutnants.)

Roder. Alle guten Geister —

Schulm. Gott sey mir gnädig und barmherzig!

Roder. Gevatter!

Schulm. He! Gevatter!

Roder. Ist das Zauberey oder seh ich wirklich recht?

Schulm. Ich glaube wir sehen recht.

Silb. Sie sehen recht, liebster Vater! Ein kleiner Scherz erwarb mir die Hand Ihrer Tochter — verzeihen Sie ihr und mir, sie that alles aus Liebe zu mir!

Schulm. (hitzig) Und wir sind nicht auf dem Brocken?

Silb. Nein! Sie sind in meinem Garten.

Schulm. Aber dort die Teufelskanzel?

Silb. Ist eine angemahlte Pappe.

Roder. Und das Feuer unter dem Kessel?

Silb. Ist Spiritus vini.

Schulm. Und der Zauberer aus dem Vesuv?

Silb. War meine Wenigkeit.

Schulm. Das sieht ja einer Comödie so ähnlich, wie ein Ey dem andern.

Silb. Aber diese Comödie ist sehr wohlthuend für mich, sie beschenkt mich mit einer Frau.

Schulm. Was? Sie denken wohl gar, ich soll diese Possen so gut heißen und Ihnen mein Mädel so mir nichts, dir nichts zum Weibe geben, nachdem Sie mich alten Mann so arg gefoppt haben? Hm! da kennen Sie den alten Heer schlecht genug. (zu Jettchen) Marsch nach Hause und morgen des Tages ins Zuchthaus. Dort magst du die zweyte Walpurgis-Nacht spielen.

Jettchen. Lieber Vater!

Schulm. Schweig du Ungerathene!

Jettchen. Aber bedenken Sie —

Schulm. Es ist alles bedacht. Das ist der Dank für meine Mühe, dich in Zucht und Ehren erzogen haben, das der Lohn für meine schlaflosen Nächte und nun werd' ich noch obendrein beim Narrenseil herumgeführt, werde ins Bockshorn gejagt — nein! das ist zu arg — und den Brocken hab' ich auch nicht gesehen.

Roder. Das ist freilich schlimmer als schlimm und wenn unsere Hexenreiterey bekannt wird, so kommen wir um Ehre und Repetition.

Schulm. Und die Schulbuben zeigen mit Fingern auf mich.

Roder. Ich verliehre wohl gar mein Physikat.

Schulm. Und ich den Küsterdienst. Daran bist Du Schuld, Goldtöchterchen!

Silb. Lassen Sie das gut seyn, lieber Vater. Ich habe Geld genug, um das alles wieder gut zu machen.

Schulm. Haben Sie auch Geld genug, mir meine ausgestandene Angst zu bezahlen?

Silb. Guter Vater! —

Schulm. Kurz aus der Heirath wird nichts, einmal für immer, sollt' ich's auch nur thun, um mich an Ihnen zu rächen.

Silb. Sie bleiben also bei Ihrem Entschlusse?

Schulm. Unabänderlich!

Silb. Wohlan! da alle Güte und alle Bitten nichts fruchten, so wird Strenge das beste Mittel seyn, um Ihren stolzen Nacken zu beugen. Sobald der Tag anbricht, geh ich zum Gerichtshalter und klage sie der Schwarzkünstley an —

Schulm. Herr! sind Sie toll?

Silb. Erzähle ihm die Geschichte dieser Nacht und lasse Zeugen abhören —

Schulm. Herr Lieutnant! wollen Sie mich ruiniren?

Schulm. Dringe auf Absetzung von Ihrem Amte und schreie es jedem Kinde in die Ohren, welch' ein abergläubischer Mann Sie sind —

Schulm. Mein Gott! Sie werden doch nicht —

Silb. Mach' es öffentlich bekannt, daß Sie den Teufel zitiren und Fausts Höllenzwang lesen --

Schulm. Aber Herr Lieutnant, ich bitte recht inständig —

Silb. Dann, denk' ich, sollen Sie gelindere Saiten aufziehen. Damit Gott befohlen. (geht.)

Schulm. Herr Lieutnant noch ein Wort.

Silb. Was giebts?

Schulm. Lassen Sie sich Vorstellungen machen.

Silb. Damit ist's nun zu spät.

Schulm. Nehmen Sie's Mädel, da ich sehe —

Silb. Ich mag sie nun nicht. (geht.)

Schulm. Ei! so warten Sie doch. Sie werden mich ja nicht unglücklich machen wollen. Ich bitte ja recht schön, ich flehe Sie bei allem was heilig ist, an, heirathen Sie meine Tochter. (zu Jettchen, hitzig) Nun so bitt' ihn doch auch, daß er dich nimmt.

Jettchen. Lieber Karl!

Silb. Nun wohl! Dir kann ich nicht widerstehen.

Jettchen. Guter Vater! Ihren Segen.

Schulm. Nun ja doch, ja! ich segne Euch, weil ich — muß. Gott laß es Euch wohl gehen und führt Ihr einst keine glückliche Ehe, so denkt an die Walpurgisnacht. Zeugt Ihr Kinder, so sagt ihnen, daß es mit den Hexen und Fausts Höllenzwang nur leeres Gewäsch sey. Verschweigt aber dabei meinen Nahmen, sonst müßt ich mich als Großpapa zu Tode schämen.

Roder. Ja! das ist aber auch gewiß wahr. Ich entsage von nun an, wie mein Gevatter, all dem närrischen Zeuge von Geisterseherey und Hexentanz, aber an die Walpurgisnacht will ich denken, so lange mir die Augen offen stehen.

Schulm. Ich gewiß auch, sie brachte mich zu Verstande.

Silb. Und mir eine Frau.

Jettchen. Wofür ich meinen Freundinnen den Hexen deu reelsten Dank schuldig bin.

Alle. Vivat die Walpurgisnacht.

Chor.

Vivat hoch! Walpurgis lebe,
Die uns Freud' und Wonne gab,
Und ihr guter Schatten schwebe
Segnungsvoll auf uns herab.

Jettchen.

Lieb' und Segen dank ich ihr,
Komm an meinen Busen, Bester!
Nur Walpurgis gab mich Dir
Heut als Braut und traute Schwester.

Chor.

Heil sey ihr dafür gebracht,
Vivat die Walpurgisnacht!

Silberg.

Liebe, die mein Herz erkohren,
Für Dich duld' ich Hohn und Spott;
Ich bin nur für Dich gebohren,
Für Dich geh' ich in den Tod.

Chor.

Ha! das hat er brav gemacht!
Vivat die Walpurgisnacht!

Sch'ulm.

Weg mit allen Geisterheeren,
Fort mit allem Schnick und Schnack,
Es ist nichts mit dem Beschwören,
Satan ist ein Lumpensack.

Chor.

Dafür wird er ausgelacht,
Vivat die Walpurgisnacht!

Roder.

Recht! Gevatter! das Zitiren
Ist nur alter Weiber Dunst,
Besser ist's, wir voltigiren
In das Innre unsrer Kunst.

Chor.

Vivat hoch, Walpurgis lebe,
Die uns Freud' und Wonne gab,
Und ihr guter Schatten schwebe
Segnungsvoll auf uns herab.

III.

Gürge und Gretchen

oder:

Schnapps der Zweite, doch ohne Geniestreich.

Eine Operette in 1 Akt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Herr von Thalheim, Besitzer eines Landguthes.
Junker Ludolf, sein Sohn.
Fräulein Kunigunde v. Wimper, schon bei Jahren, Ludolfs erklärte Braut.
Lieschen, ihr Mädchen.
Schnapps, Bader im Dorfe.
Gretchen, eine junge Bäuerinn.
Gürge, ihr Bräutigam.
Ein Schulmeister.
Ein Schulze.
Ein Bedienter.
Musikanten, Bauern und Bäuerinnen.

Die Szene ist auf dem Guthe des Herrn v. Thalheim.

(Bauernstube nach gewöhnlicher Art meublirt.)

Erste Szene.

Gretchen. (sitzt am Rade und spinnt)

Arie. Num. 1.

So zart, wie Seide, spricht mein Schatz,
Dreht Gretchen ihren Faden,
Dem Silber gleich auf Gürgens Latz
Und weiß wie seine Waden.
Trarara!

Die Mutter giebt, spinn' ich ihn fein,
Mir gute Wort' und Nüsse
Und Gürge bringt mir obendrein
Noch Zuckersüße Küsse.
Trarara!

Die wecken mich zur Arbeit dann
Und sind des Frohsinns Bürgen
Und wenn ich nicht mehr spinnen kann,
So plaudre ich mit Gürgen!
Trarara!

(sie hält mit dem Rade inne) Ja! ich plaudere zwar mit Gürgen —— aber der Schlingel verdient im Grunde nicht, daß ich noch ein Wort mit ihm spreche! Da hat er gestern Abend mit allen Mädchen im Dorfe, besonders mit Nachbars Suschen getanzt, und mit mir (zählt an den Fingern) eins, zwei, drei, vier, fünf — ja! nur fünfmahl mit mir! Nein! das ist doch zu arg. Aber komm mir nur wieder unter die Augen, ich will dir das Kapitel lesen, daß dir Hören und Sehen vergehen soll. (indem Gürge eintritt, springt sie auf, und tritt schmollend in einen Winkel. Für sich) Wahrhaftig! da ist er schon!

Zweite Szene.

Gretchen. Gürge.

Gürge. Wem soll denn Hören und Sehen vergehen? liebes Gretchen!

Gretchen. Dir!

Gürge. (erstaunt) Mir?

Gretchen. Ja! ja! Dir, Du Ungetreuer, Du Eidbrüchiger, Du .. Du .. Du ... ach!

Gürge. Wie? hör' ich recht? Das alles gilt mir? Was hab' ich Dir denn gethan?

Gretchen. Und Du kannst noch fragen? Hast Du nicht mit Nachbars Suschen, mit Schulzens Marien, mit Peters Rosen, und mit allen Mädchen im Dorfe mehr getanzt, als mit mir? besonders aber mit Suschen — sie ist freilich hübscher, als ich, und auch reicher als ich, und kann bessere Redensarten verführen, als ich, und .. und .. und — geh' mir aus den Augen, Du, Falscher! ich mag gar nicht mehr mit Dir sprechen.

Gürge. Aber laß Dir doch nur sagen, Gretchen, daß —

Gretchen. Schweig sag ich Dir — ich verlange Deine Entschuldigungen nicht. Nachbars Suschen hat sie Dir doch eingege-

ben. So klug wie die, bin ich zur Noth auch noch.

Gürge. Armes Mädchen! Du dauerst mich ...

Gretchen. (hitzig mit untergestämmten Armen) Wie? ich glaube der Musge Gürge will meiner noch obendrein spotten? Nun ist es ganz mit uns aus (weinerlich) aber ich merke schon, warum Du das alles so anfängst, Du willst mich nur mit einer guten Manier los werden. O! recht gern, Musge Gürge — hier ist Sein Ring wieder und das Band, das Er mir an meinem Geburtstage schenkte, und das Kreuzchen, das .. (sie kann vor Schluchzen nicht mehr sprechen.)

Gürge. Sey doch kein Närrchen, behalte, was ich Dir aus gutem Herzen gab, und komm wieder zu Dir selbst. Alles was ich that, war ja nicht so böse gemeint.

Gretchen. Geh! geh!

Gürge. Vergieb mir nur dießmahl noch.

Gretchen. Nichts.

Gürge. Nur einen Blick —

Gretchen. Nein!

Arie. Num. 2.

Gürge.

Lieb Gretchen! ach! ich flehe
Um Deine Zärtlichkeit,
Und bin zu jedem Opfer
Bei Tag und Nacht bereit.

Und Du nimmst so ein Späschen
Mit Nachbars Suschen krumm,
Das find' ich, nimm's nicht übel,
Ein Bischen gar zu dumm.

Und hab' ich was verbrochen,
Komm' ich mit Reu zurück,
Ein Tanz in allen Ehren,
Ist ja kein Bubenstück.

Du schmollst noch immer? Gretchen!
Du siehst mich nicht mehr an?
Das ist ja wohl ein Zeichen,
Daß ich nun gehen kann.

Wohlan! ich geh' und meide
Von nun an Dein Gesicht,
Doch hör' es und — erzittre
Mich siehst Du ferner nicht.

(er geht schnell ab.)

Dritte Szene.

Gretchen. (allein)

Gürge! Gürge! (sie läuft nach, kommt aber gleich wieder zurück) Er ist fort — ich hätte doch sollen nachgeben, denn das thut immer der Klügste, sagt mein Vater. Aber nein — ich will mein Köpfchen auch einmahl aufsetzen, er mag gehen, und um den Musge recht beim Ohr zu kriegen, will ich eine List ausdenken, die . . . (sie sinnt nach, und klatscht dann für Freuden in die Hände) Ja! ja wahrhaftig, das ist ein scharmanter Einfall, das geht. Schon lang ist mir Junker Ludolf nachgeschlichen, der Bader hat mich deshalb mit seinen einfältigen Liebesbriefen fast zu Tode gequält — ich will ihn durch Schnappsen bestellen lassen, und wenn er dann kommt, recht schön mit ihm thun — ja! ja! das will ich gewiß und wahrhaftig! Das giebt mir zugleich die schönste Gelegenheit, seine Eifersucht auf die Probe zu stellen, denn wer eifersüchtig ist, dem geht auch die Liebe von Herzen. Aber wie nun? wenn Gürge dabei

gleichgültig bliebe? Wenn er sich nichts daraus machte? Ach! die Männer sind dazu leichtsinnig genug, heute so und morgen so.

Arie. Num. 3.

Ja! die Männer sind in allen,
Was sie thun, nur wie Aprill,
Heute plaudern sie so freundlich,
Morgen sind sie mäuschenstill.
Wäre mir sein Herz nicht Bürge,
Kennt' ich seine Treu' nicht schon,
Ach! so glaubt' ich, wäre Gürge,
Auch so n' lustiger Patron.
Haidideldi!

O! die bösen Männer spielen
Mit uns Mädchen Fangeball,
Sind wir ihren Launen günstig,
Nahn wir uns auch unserm Fall!
Doch bei so bewandter Sache
Weis wohl Gürge nicht, wie's thut,
Ist er böse, nun so lache
Ich ihn kurz drauf wieder gut.
Haidideldi! (ab.)

(Offene Straße.)

Vierte Szene.

Schnapps.

(kommt mit dem Balbiersack unter dem Arme, den Hut verwegen in das Gesicht gedrückt in einem grünen Rocke mit Manschetten, und großen steifen Stiefeln.)

Nun ist wieder einmahl eine Kirmeß vorbei, und auch nicht ein einziger blutiger Kopf — nicht einmahl ein lumpiger Beinbruch. Ei! ei! was soll noch aus den Zeiten werden? Nichts zu verdienen, die paar Dreier fürs Bartscheeren — da mag der Henker davon leben! Bin ein Kerl, der etwas Rechtschaffnes gelernt hat, und muß mich hier auf dem elenden Neste herumtreiben. Schröpfen mag kein Mensch mehr, das Aderlassen kommt aus der Mode, und ersäufen will sich auch Niemand, daß man doch wenigstens ein visum repertum hätte. Es sind nahrlose Zeiten, abscheuliche Menschen, die Kunst geht nach Brod. Mit einem Worte — s' ist alles ganz anders, als es sonst war. Mein ein=

ziges Bischen Verdienst ist immer noch der Junker — den peitscht die Liebe bei aller seiner Dummheit, und mich macht sie zum Postillon — Aha! da kommt er eben her. Gewiß hat er wieder eine Bestellung auf dem Herzen! Aber alle Wetter noch einmahl — der hat sich ja geputzt, als wenn er zum Tanz gehen wollte? Geschieht das um Gretchens, oder einer andern Ursache willen?

Fünfte Szene.

Schnapps. Ludolf.

Lud. (ein junger Mensch von acht und zwanzig Jahren, hoch frisirt, in einem rothen Rocke mit altmodischen Aermeln, einer kurzen Weste, unter der man das Hemd vorschimmern sieht, seidenen Strümpfen und Schuhen, einem Degen und Chapeauxpashut) Guten Morgen, mein lieber Schnapps — auch schon auf dem Zeuge?

Schnapps. Wie Sie sehen, Junker! dasmahl!

Lud. Die Kirmeß steckt Ihm gewiß noch im Magen — he?

Schnapps. Das wohl nicht — wenigstens mein Magen weiß kein Wort davon.

Lud. Sieh doch — der Magen weiß nichts, ja! was ich sagen wollte — mein Magen weiß auch nichts davon, und der Pappa sagt immer, das Wissen komme nicht aus dem Magen sondern aus dem Kopfe.

Schnapps. Sie haben Recht, gestrenger Junker, das Wissen kommt aus dem Kopfe, wie wir Lateiner zu sagen pflegen ex cranio, quod jacet in capite —

Lud. Ach! Herr Jemine! wie gelehrt Er ist, Musge Schnapps — hätt' ich Ihm das doch fast nicht zugetraut. Ja! ja mein Pappa sagt es immer, wenn er von Ihm spricht, daß er in seinem Kopfe mehr Verstand hätte, als mancher andere in seinem kleinen Finger —

Schnapps. Umgekehrt, gestrenger Junker! umgekehrt.

Lud. Wie? — ich soll mich umkehren? (kehrt sich um.)

Schnapps. Nicht doch, ich wollte sagen, daß ... doch lassen Sie uns von etwas anderm sprechen.

Lud. Das dächt ich auch, Musge Schnapps — etwa so ein Bischen vom Wetter. Es ist heute recht schön —

Schnapps. Das ist wahr, und eben weils Wetter schön ist, würde es Ihnen wohl nicht unangenehm seyn, wenn Sie mit Gretchen einen kleinen Spaziergang machen könnten —

Lud. Ei! Herr Jemine! wenn das angienge, ich gäbe was drum —

Schnapps. Was denn?

Lud. Sieh Er, Musge Schnapps! da hab' ich heute einen blanken Spezies von meinem Pappa geschenkt bekommen, den ich Lieschen geben soll, wenn —

Schnapps. Wer ist denn das Lieschen?

Lud. Sie ist Kammerkätzchen bei meiner Braut.

Schnapps. (verwundert) Bei Ihrer Braut?

Lud. Nu Herr Jemine! weiß Er denn nicht, daß ich das Fräulein Kunigunde von Wimper heirathe, die zwei Stunden von hier auf ihren Gütern wohnt?

Schnapps. Was? die heirathen Sie?

Lud. Ja! ja! die heirathe ich ein Bischen. Mein Pappa sagte, ich wäre nun alt genug dazu, ich bekäme einen Barth, und wäre stark und groß, es würde nach und nach Zeit, daß ich eine Gemahlinn nähme, und die Frölen ist reich, freilich mag sie nicht so hübsch seyn, wie Gretchen, aber ich denke, daß, wenn ich auch Fräulein Kunigunden heirathe, ich nebenher mein Gretchen immer noch ein Bischen lieb haben kann. Mein Pappa meinte das auch, und sagte sogar, daß das jetzt unter den vornehmen Leuten so Mode sey.

Schnapps. Ja! ja! da hat der Pappa Recht.

Lud. Und eben deshalb komm' ich her, um mit Gretchen zu sprechen — ich habe sie wohl in drei Tagen nicht gesehen.

Schnapps. (kriechend, mit vielen Bücklingen) Haha! da wollen Sie ihr gewiß den blanken Spezies schenken, von dem Ew. Freiherrlichen Gnaden mit Dero Knecht zu sprechen geruheten.

Lud. (grinsend) Behüte Gott — Ihm wollt' ich ihn geben.

Schnapps. Mir? O! Sie großer Mäzenas! (krümmt die Hand.)

Lud. Aber dafür muß Er mir auch einen Gefallen thun?

Schnapps. Tausend für einen.

Lud. Geh Er jetzt zu Gretchen, und sag' er ihr, sie sollte nur hinter dem Garten bei den Erlenbüschen auf mich warten, ich käme gleich — jetzt geh ich zu dem Pappa — er hat mich noch nicht in meinem Rocke gesehen — Herr Jemine! wird der Augen machen, und unser Klaus und der Martin und die große Magd — die werden mich alle nicht kennen. Na! leb' Er indeß wohl, Musge Schnapps — wir sehen uns bald wieder. (geht ab.)

Schnapps. Schuldiger Diener! schuldiger Diener! Herr v. Thalheim.

Sechste Szene.

Schnapps. (allein)

(betrachtet das Geld) Das ist ein schöner neuer sächsischer Spezies — wie der flim=

mert und flammert. Hehehe! du sollst mir wohl bekommen! Das wären zwei Kannen reiner abgezogener Doppelkümmel, ein paar tüchtige Portionen Braten und noch obendrein fünf Walzer. Lustig Schnapps! das wird eine königliche Nachkirmeß.

Arie. Num. 4.

Heute geht's lustig! he holla Herr Wirth!
Raus mit dem Schnappse, das Beutelchen klirrt,
„Hier ist ein Gläschen, mit Danz'ger gefüllt,
„Hier ein Rhatafchen, erwärmend und mild!"
Und hier ist Geld, Herr Schenkwirth! wie viel?
Ist das Geld alle, so sind wir am Ziel.

Heute geht's lustig! he holla Mama!
Raus mit dem Braten, die Gäste sind da!
„Hier ist ein Häåschen mit Specke gespickt,
„Hier auch ein Bärbchen in Essig gedrückt."
Und hier ist Geld, Mamachen, wie viel?
Ist das Geld alle, so sind wir am Ziel.

Heute geht's lustig! ihr Musici dort
Raus mit den Geigen, an Stell' und an Ort,
Schnappserchen tanzet ein Dreherchen nun,
Er will nicht rasten, er wird jetzt nicht ruhn.
Und hier ist Geld, Herr Geiger! wie viel?
Ist das Geld alle, so sind wir am Ziel. (ab.)

(Zimmer des Herrn von Thalheim.)

Siebente Szene.

Thalheim. (im Schlafrock in einer Peruque) Ludolf. (hinter ihm. Beide kommen aus dem Kabinette.)

Thalh. Scharmant, scharmant mein Söhnchen! Du hast Dich geputzt, daß ich mich selbst in Dich verlieben würde, wenn ich das Fräulein wäre.

Lud. Also gefall' ich Ihnen, Pappa?

Thalh. Allerliebst.

Lud. Aber wie nun? wenn ich dem Fräulein nicht gefalle?

Thalh. Ach! geh doch weg! es kann Dir gar nicht fehlen. Und gesetzt, Du gefielst ihr nicht, so hat das auch nicht viel zu bedeuten. Heut zu Tage heirathet man sich nicht mehr aus Liebe, sondern aus andern Ursachen, und das ist auch recht gut.

Lud. Warum denn? Pappa!

Thalh. Das wirst Du schon sehen.

Lud. Haben Sie denn auch nicht aus Liebe geheirathet?

Thalh. Frage nicht so dumm! — Was ich sagen wollte — ja! Fräulein Kunigunde wird also heute noch kommen, wie Du meinst? Hat sie denn einen Boten geschickt?

Lud. Ja freilich — heute Morgen, weil Sie noch im Bette lagen. Ich ließ ihr zurück sagen, daß es mir und Ihnen erschrecklich lieb seyn würde.

Thalh. (ihm in die Backen kneifend) Du kleiner verliebter Vogel!

Lud. Nee! Pappa, verliebt bin ich eben nicht, ja! ich muß Ihnen sogar gestehen, daß mir das Fräulein Kunigunde nicht halb so gut gefällt, als Gretchen.

Thalh. St! ums Himmels willen — daß diese bürgerlichen Gedanken niemand hört! Du bist ein Edelmann, und darfst schlechterdings mit keinem Bauermädchen schön thun.

Lud. Warum denn nicht? Sie küßten ja neulich auch die Frau Schulmeisterin, als sie die Zinsen brachte, ich stand hinter der Thür —

Thalh. Ludolf! bist Du toll — Du hast auf jeden Fall falsch gesehen! Es kann gar nicht seyn!

Lud. Ei Herr Jemine Pappa! Sie werden's doch nicht leugnen wollen? —

Thalh. Schweig. — Was ich sagen wollte — Du plauderst immer Eins ins Andere, und bringst mich von dem Nothwendigen ab — also kurz und gut: Wenn das Fräulein kommt, so betrage Dich hübsch sittsam, schlage die Augen zu Boden, küß ihr die Hand, und —

Lud. Ja dann sag ich: „Gnädiges Fräulein, wie befinden sich Hochdero?

Thalh. Und wenn sie Dich fragt, was Du machst, so antwortest Du: Danke der gnädigen Nachfrage —

Lud. (sehr schnell) Danke der gnädigen Nachfrage, es geht noch immer auf zwei Beinen, wie eine Gans.

Thalh. Behüte Gott! Ludolf was denkst Du — so sprechen die Bauern! So darfst Du nicht sprechen.

Lud. Nicht? Wie denn sonst?

Thalh. Sobald Du die Hand geküßt hast, neigst Du Dich recht tief, ungefehr so. Dann sprichst Du fein ehrbahr, wie es einem jungen Edelmanne geziemt: „Ich danke der

gnädigen Nachfrage, ich befinde mich zum allerschönsten noch, bei hohem Wohlseyn!"

Lud. Nun! Pappa — ich will meine Sache schon machen, sorgen Sie nicht. Für was hätt ich denn zwei Monate lang einen Hofmeister gehabt?

Achte Szene.

Vorige. Bedienter.

Bed. So eben sind Fräulein Wimper in den Schloßhof eingefahren.

Thalh. Was? Sie wäre schon da?

Bed. Ich höre sie eben die Treppe herauf kommen.

Thalh. Geschwind meine Allongenperuque, mein neues Kleid —

Bed. Sogleich. (will gehen.)

Thalh. Und Ludolf, meine Schuh —

Lud. Im Augenblick. (will gehen.)

Thalh. Und ein neues Schnupftuch —

Beide. (fahren ab und zu). Sogleich, sogleich.

Thalh. Und meine Spitzenkrause — rasch rührt Euch, eh' mich das Fräulein überrascht.

(Indem Ludolf zur Thür hinausspringen will, tritt Fräulein Kunigunde ein, und stößt etwas hart an ihn an.)

Neunte Szene.

Vorige. Kunigunde. Lieschen. (mit einer Schachtel)

Kunigunde. (ein zierliches Dosenstück von acht und funfzig Jahren; sie trägt ein altmodisches blumichtes Kleid, große Spitzenmanschetten, hochaufgeworfene Frisur, und ihre Hände sind mit Ringen fast überladen. Auf dem Kleide eine Uhr, im Gesichte ein paar Schminkpflästerchen. Sie führt einen Mops am Bande.) Un peu mieux, mein Herr! Empfängt man eine Dame mit Kopfstößen?

Lud. (erschrocken zurücktaumelnd) Ach! Herr Jemine!

Kunig. Lisette!

Lis. Gnädiges Fräulein.

Kunig. Seh sie mir einmahl nach meiner Haartour, ich glaube, der Mensch hat mir den ganzen Kopfputz ruinirt.

Thalh. (der wie sein Sohn gleich Anfangs eine Menge Kratzfüße und Komplimente geschnitten, auf des Bedienten Verlangen den Schlafrock ausgezogen und die Perugue abgenommen hat) Wollen doch das gnädige Fräulein gnädigst verzeihen, daß mein Junker so etwas ungeschickt Dero —

Kunig. (nimmt Taback) Wie? der Bursche dort Ihr Junker? J'estime qu'il mérite cet honneur! Das ist etwas anders. Es sey Ihnen verziehen. (Streckt die Hand aus, und reicht sie ihm zum Kuß dar.)

Lud. (geht schüchtern hin, und nimmt die Hand.)

Thalh. (ihm heimlich zu) Du sollst die Hand küssen.

Lud. (freundlich) Ja so, ich soll die Hand küssen, sagt mein Pappa. (küßt ihr lautschmatzend die Hand.)

Kunig. (zu Lisetten) Ich glaube, Settchen! der Mensch ist noch etwas einfältig. Den zu heirathen c'est une affaire, une matière delicate.

Lis. Ei! Männer der Art sind gewöhnlich die besten.

Kunig. Es ist wahr, und je ne'n perdrai pas un coup de dent!

Lud. (heimlich zum Vater, den der Bediente unterdessen die Perugue aufgesetzt und den Rock angezogen hat) Was murmelt sie denn vor sich hin mit dem Kammerkätzchen?

Thalh. Sie sagt ihr auf französisch, daß Du ein feiner wohlgewachsener Mensch wärest.

Ludolf. (freudig) Ah so! also gefall ich ihr?

Thalh. Natürlich! Wem solltest Du denn nicht gefallen?

Kunig. A propos! mein Guter — lassen Sie doch meiner femme de chambre ein Zimmer anweisen und du Lisette nimmst den Mops mit, und pflegst ihn gut, bis ich selbst komme.

Lis. (nimmt den Mops, und geht, Ludolf will sie begleiten, der Vater hält ihn beim Rock zurück, und er ist ungeschickt genug, über einen Stuhl zu stolpern, daß er lang auf den Boden hinschlägt.)

Kunig. (lacht und nimmt Taback) Quel malheur!

Thalh. Was machst Du nur, Junker?

Lud. Pappa! Sie bringen mich noch aus aller . . Fassung. Ich wollte Lisette, das Kammerkätzchen, begleiten.

Kunig. Kammerkätzchen! Wie bürgerlich! Können Sie nicht sagen: Femme de chambre! Apropos Junker! verstehen Sie Französisch?

Lud. Der Pappa wollte michs einmahl lernen lassen, aber da meinte unser Pfarrer, daß es nicht nöthig wäre, weil die französischen Leute keine Christen mehr wären —

Kunig. Ihr Pfarrer ist ein einfältiger Mensch.

Lud. Halten Dero zu Gnaden, das ist eine Lügen!

Kunig. Schweigen Sie, von nun an dürfen Sie mir nicht mehr widersprechen. Ich bin Ihre Braut, und habe mehr Erfahrung als Sie —

Lud. Der Pappa sagt das auch, Sie sind, glaub' ich, zwanzig Jahr älter als ich?

Thalh. Ludolf! bist Du rasend?

Kunig. (sinkt in einen Stuhl) Ciel! welche impudance!

Thalh. Sieh nur, Ludolf! was Du für Zeug machst. Nun fällt sie gar in Ohmacht.

Lud. In Ohnmacht? Ich will einen Stall-Eimer voll Wasser holen, und ihr den überm Kopf ausgießen — das hilft. (will fort.)

Kunig. (kreischend) Bleiben Sie! Ce n'est pas être homme! (sich erholend) Es wird mir schon besser. Aber künftig Junker Ludolf reden und handeln Sie nicht eher, bis ich es verlange. Wer mein Gemahl werden will, muß esprit besitzen, sich wenigstens nach meinen Launen geniren. Cela vous cera beaucoup plus honorable.

Lud. Was hieß denn das Pappa?

Thalh. So viel, als: „Sie sind übrigens ein artiger Mann!"

Kunig. Jetzt führen Sie mich in den Speisesaal, Herr von Thalheim, ich und mein Mops waren noch nicht beim Frühstück. (Thalheim giebt ihr den Arm und beide gehen ab.)

Zehnte Szene.

Ludolf. (allein)

Ach! ich bin so froh, daß sie wieder fort ist — es wird mir ordentlicherweise leicht ums Herz. Sapperlot — es ist schwer, ein Bräutigam zu seyn! Und die meine Frau — und nu! Das wird ein lustiger Handel werden! die und der Mops — Herr Jemine! am Ende darf ich nicht einmahl so viel reden, als der Mops. Aber der Pappa will nun einmahl, daß ich sie heirathen soll — da muß ich freilich wohl in einen sauern Apfel beißen, und nicht thun, als wenn — er sauer wäre. Na! meinethalben, wenn mich Fräulein Kunigunde nicht liebt, so halt' ich mich an Gretchen, die mir überhaupt besser gefällt, als das alte Stück Arbeit.

Arie. Num. 5.

O! Jemine!
Aus dieser Eh'
Wächst Angst und Weh.
Doch! sprecht! was mach' ich mir daraus?

Lauf Kunigunde! lauf,
Jetzt geh ich trällernd aus dem Haus
Und suche Gretchen auf!
Bei Gretchen ist's ein ander Ding,
Da kann ich scherzen, lachen
Und lauter Possen machen,
Denn sie nimmt ihrem Bübel
Auch nicht ein Wörtchen übel!
O Jemine! (ab.)

(Hinter dem Garten.)

Eilfte Szene.

Gürge. (allein)

Das hätt' ich doch nicht gedacht, daß das Mädchen sogar eifersüchtig seyn würde. Ein gutes Zeichen ist das wohl, aber wenn man doch auch gar nichts mit andern Mädchen sprechen soll, so wär es immer besser, man bliebe ledig. Und Gretchen — ja schmollen kann sie, wenn ich mit andern scherze, aber wenn sie mit dem Junker schön thut, da soll ich stumm seyn, wie ein Fisch, und blind, wie ein Maulwurf. Aber so

machen sie es alle — alle, wir sollen die dummen Hänse seyn und sie die Hähne im Korbe. Von Gretchen hätt' ich das am allerwenigsten geglaubt.

Arie. Num. 6.

Mein Gretchen war sonst gut und mild
Und hatte mich so gern,
Sie war der Unschuld Ebenbild
Und schielte nicht nach Herrn.
Seit aber Musge Ludolf weiß
Ich werd' ihr Eheherr,
So schleicht der Junker Naseweiß
Auch immer um sie her.

Die liebe Eifersucht ist zwar
Ein bitter böses Kraut,
Und wenn mich heute über's Jahr
Der Pfarrer mit ihr traut,
So bin ich zwar aus der Gefahr
Aus aller Angst und Noth,
Doch ist's fatal, wenn so ein Narr
Mein armes Haupt bedroht.

Aber ich will auch kein Wort wieder mit ihr reden, bis sie von selber kommt. Halt! ich glaube da kommt sie schon — und bei meiner Treu dort schlendert auch der Junker

über die Brücke, das gilt gewiß eine Bestellung. Wart! ich will sie belauschen, und wenn ich sie ertappe, dann hab' ich das Wiedervergeltungsrecht in Händen und das Abbitten ist an ihr. (Er versteckt sich hinter einem Baum, und guckt bisweilen vor.)

Zwölfte Szene.

Gretchen. (sieht sich überall um) Gürge. (versteckt)

Er ist noch nicht hier — Schnapps sagte mir doch, daß er bald kommen würde —

Gürge. Dem Kerl schlag ich auch noch einmal Arm und Bein entzwei

Gretchen. Aber es ist doch wohl nicht recht, daß ich mit dem Junker spreche?

Gürge. 'Merkst Du was?

Gretchen. Wenn es Gürge erführe —

Gürge. O! Er weiß es schon.

Gretchen. So könnt' er mir wohl gar den Abschied geben.

Gürge. Kann Rath werden.

Gretchen. Er ist sonst ein guter artiger Mensch.

Gürge. Höflichen Dank —

Gretchen. Und ein Edelmann.

Gürge. Alle Wetter! das geht nicht auf mich.

Gretchen. Aber Gürge —

Gürge. Nun?

Gretchen. Der ist doch zehnmal besser, als er.

Gürge. (drohend) Das läßt Dich Gott sprechen.

Gretchen. (sieht sich um, und erblickt Gürgen, für sich) Hui! der Lauscher ist schon da — wart Bürschchen, nun will ich meine Sache ganz anders einfädeln, Du sollst an mich denken.

Gürge. Was murmelt sie denn da?

Gretchen. Doch still! da kommt der Junker!

Gürge. (reibt sich die Hände) Nun wird's los gehen!

Dreizehnte Szene.

Gürge. (versteckt) Gretchen. Ludolf.

Lud. Ei! da ist sie wahrhaftig! (nähert sich) Guten Morgen liebes Gretchen — schon so früh aus den Federn?

Gretchen. Ist das noch früh, gestrenger Junker!

Lud. Ja nun! nach einer Kirmeß — und Du hast wohl Viel getanzt das mal?

Gretchen. Ich bin nicht vom Tanzboden gekommen.

Lud. Und alles mit Gürgen?

Gretchen. Ei! behüte mich Gott! mit dem und mir ist's rein aus — er gefällt mir nicht mehr, ist eifersüchtig, wie ein Türke, und ist nicht so hübsch, wie — Sie!

Lud. Wie ich? hehehe! Ja der Pappa sagt's auch — ich wäre ein rechter hübscher Mensch, und hätte manchmal solche schnakische Einfälle —

Gürge. Du und die Einfälle!

Gretchen. Wie ich höre, heirathen Sie —

Lud. Ja! der Pappa will's so haben. Fräulein Kunigunde gefällt mir zwar nicht, aber — was Henker! Gretchen, warum weinst Du denn?

Gretchen. (schluchzend, verstellt) Sie heirathen, und ziehen von uns weg, und verlassen mich, und ich habe Sie so lieb.

Gürge. Ei! die Hexe!

Lud. Höre Gretchen! Du mußt nicht weinen — Du kannst mich immer lieb haben, wie vorher. Wenn ich auch nicht mehr hier im Dorfe bin, so . . . verstehst Du mich, kannst Du doch wöchentlich ein paar mal zu mir herüber kommen — O! Jemine! es ist ja nur zwei Stunden von hier.

Gretchen. Ja — das ist wohl recht gut — doch — nee! ich kann's Ihnen nicht sagen, ich schäme mich.

Gürge. Ich stehe auf Kohlen!

Lud. Nu so sag's nur —

Gretchen. Es wäre besser, dächt' ich, wenn Sie mich mit nähmen — so säh' ich Sie doch alle Tage.

Gürge. Alle Wetter! das ist ein Wunsch.

Lud. Willst Du das? Gretchen — na laß man gut seyn, Du sollst gewiß mit ziehen, Fräulein Kunigunde muß wollen, und wird auch wollen, das weiß ich schon im Voraus.

Gretchen. Ach! Sie lieber scharmanter Herr!

Gürge. Nun! nun wird mirs zu arg. (tritt vor.) Warte du adlicher Mädchendieb, ich will dich lehren —

Ludolf. (läuft mit einem großen Geschrei fort.)

Gretchen. (stellt sich erschrocken) Ah!

Vierzehnte Szene.

Gürge. Gretchen.

Gürge. Nun Jüngferchen! was steht sie denn so verblüft da, als wenn sie die Butter vom Brod hätte fallen lassen?

Gretchen. (nach einer kleinen Pause, schlägt sie ein großes Gelächter auf.)

Gürge. Ich glaube gar, Du willst meiner noch spotten?

Gretchen. Du dummer Junge! das Spotten ist an mir.

Gürge. Was? dummer Junge?

Gretchen. Das bist Du. Ich wußt' es recht gut, daß Du dort hinter dem Baume standst, und mich mit dem Junker behorchtest — alles war so verabredet und ich wollte Dich nur ein Bischen ins Boxhorn jagen.

Gürge. Höre, Gretchen! den Spaß versteh ich nicht — und es mag nun seyn, wie's will, mit dem Junker und Dir ists nicht richtig, und damit ich dem Handel ein Ende mache, und mich nicht mehr ärgere, so hast Du auch hier Deinen Ring wieder, und den Strauß, den Du mir an Pfingsten gabst, und —

Gretchen. (bittend) Lieber Gürge!

Gürge. Ei! was da, was da! Mit dem lieben Gürgen ists aus.

Gretchen. Allerliebster Gürge!

Gürge Nichts! Nichts!

Gretchen. Lieber, Herzensgoldner Gürge.

Gürge. Geh, geh! all' das Schmeicheln hilft Dir nichts.

Gretchen. Vergieb mir nur dasmahl.

Gürge. Nein!

Gretchen. Ich will's in meinem Leben nicht wieder thun.

Arie. Num. 7.

Ich bin! Du guter Gürge! Dir
Ach! glaub es diesem Herzen hier
Getreu bis in den Tod;
Das, was der Junker mit mir sprach,
Sagt' ich ja nur verstellt ihm nach,
Und alles, war bei meiner Treu
Nichts als nur leere Schäkerei.

Doch wenn Du mit mir böse bist,
So glaub es, guter Gürge! frißt
Der Gram mein armes Herz;
Ich bin, wenn Du mir nicht vergiebst
Und Gretchen künftig nicht mehr liebst,
Vor lauter Sorg' und Harm und Noth
Gewiß in vierzehn Tagen todt.

Gürge. (der sich während der letzten Strophe die Augen gewischt hat) Eigentlich sollt' ich nicht gleich wieder gut werden, aber — komm nur her, es ist alles vergessen.

Gretchen. (freudig) Ach Du lieber lieber Gürge!

Gürge. Aber das sag ich Dir, wenn ich Dich ein einzigesmahl wieder mit dem Junker plaudern oder schön thun sehe —

Gretchen. Ja Du Narr! das war ja alles Spas von mir.

Gürge. Ei! für den Spas dank ich, der ist mir ein Bischen zu ernsthaft. Und was das Mitziehen betrift —

Gretchen. Ach! sey doch stille, das sagt ich nnr so. Werde da mit dem Junker ziehen — was denkst Du denn von mir!

Gürge. Und wenn ich wieder mit Suschen tanze —

Gretchen. Nu höre, Du! das will ich mir auch verbeten haben!

Gürge. Gut also — Du sprichst nicht mehr mit dem Junker, und ich tanze nicht mehr mit Suschen.

Duett. Num. 8.

Sie Nie will ich wieder Dich betrüben,
Gürge. Mein Grerchen will ich ewig lieben!
Sie. Dejn sey auf ewig dieses Herz!

Gürge. Ich trage mit Dir Freud' und Schmerz!
Beide. Nichts soll mich jemahls können
Von diesem Herzen trennen!
Sie. Hier ist die Hand. Gürge. Hier ist mein Wort!
Beide. So fliehen alle Zweifel fort.
Gürge. Ich will der Eifersucht entsagen —
Sie. Und mich nicht mehr mit Grillen plagen.
Beide. So leeren wir mit Heiterkeit
Den Becher der Zufriedenheit.
(gehen Hand in Hand ab.)

Funfzehnte Szene.

Schnapps. (allein)

Hui! Die sind verliebt, daß sie unser einen gar nicht einmal sehen. Aber geht mirs denn anders? Da hab ich das verwetterte Lieschen gesehen — hat das Mädel ein paar schelmische, blitzende Augen, man sollte denken, der Himmel steh offen, auch kam mirs vor, als wenn sie mir recht freundlich gedankt hätte, da ich sie grüßte. Schnapps — glücklicher Schnapps! wenn sie sich in dich verliebt hätte! — Aber hohl der Geier

die Liebe, sie hat mich ordentlich konfus gemacht.

Arie. Num. 9.

Im Kapitolio
Spuckt mir's nur so!
Die Liebe ist ein närrisch Ding,
Denn seit ich Liebesfeuer fing,
Hab' ich im Dorfe keine Ruh',
Kaum schlag ich nur die Augen zu
So steht Lisettchen hahaha
Mit allen ihren Reizen da!
Hahaha!

Fürwahr das ist ein Spas!
Wer träumt sich das?
Die Liebe macht mir Flausen vor,
Seit ich zu ihrer Fahne schwor,
Ich lauf' am Geiste arm und dumm,
Wie toll im ganzen Dorf herum,
Denn ach! Lisettchen hehehe
Macht mir das Herzchen schwer und weh.
hehehe!

Das ist doch fast zu toll!
Es wär' mir wohl?
Die Liebe macht mir viel Verdruß,
Sie macht mich launisch und konfuß,
Wem's nicht so geht, der, glaubet mir,
Ist pfiffiger als Kätzbier,

Und mein Lisettchen hihihi
Quält mich mit Liebe spät und früh.
Hihihi!

Sechzehnte Szene.

Schnapps. Lieschen.

Lieschen. (mit einem Körbchen am Arme) Sie sind ja recht lustig, Herr Bader!

Schnapps. (halb laut) Ach! da ist sie wahrhaftig.

Lieschen. (sieht sich um) Wer denn?

Schnapps. (etwas verlegen) Sie, holdes Kind.

Lieschen. Hold? Sie belieben wohl nur zu spaßen.

Schnapps. Hm! bin ich in meinem Leben ernsthafter gewesen, als jetzt, so soll mich der Teufel holen.

Lieschen. Aber warum erschracken Sie denn, als ich kam?

Schnapps. Weil ich nicht vermuthete, daß Sie grade jetzt kommen würden. Kurz vorher sprach ich von Ihnen, und da...

Lieschen. Von mir sprachen Sie? Was können Sie denn in aller Welt von mir sprechen?

Schnapps. O! viel viel! Ich spreche gern von Ihnen und mit Ihnen.

Lieschen. Zum Beispiel?

Schnapps. Daß Sie ein allerliebstes Mädchen sind —

Lieschen. Sehr verbunden!

Schnapps. Daß ich Sie liebe, daß...

Lieschen. Sie lieben mich? Seit wenn denn?

Schnapps. Seit heute.

Lieschen. O! weh! die Lieb' ist ein wenig jung, und wenn es treffend ist, sie mit dem jungen Weine zu vergleichen —

Schnapps. So, wollen Sie sagen, ist meine Liebe so wenig werth, als junger Wein.

Lieschen. Vielleicht.

Schnapps. Nein! mein holdes Lieschen, das ist bei mir grade umgekehrt. Wenn ich mich verliebe, so geschieht das allemal in Galopp. Von dem langsamen Verlieben hab' ich mein Lebstage nichts gehalten.

Lieschen. Nun gesetzt, Sie liebten mich wirklich — was kann mir das helfen?

Schnapps. Sehen Sie mich einmal an.

Lieschen. Nun?

Schnapps. Wie gefall' ich Ihnen?

Lieschen. Recht leidlich.

Schnapps. (kleinlaut) Leidlich?

Lieschen. Nun — wenn Sie wollen, recht gut.

Schnapps. Könnten Sie mich wohl lieben?

Lieschen. Lieben? Herr Bader! das ist eine Gewissensfrage. Da Sie nun bis jetzt nicht mein Beichtvater sind, so — empfehl' ich mich Ihnen. (will fort, Schnapps hält sie zurück.)

Schnapps. Holla! so schnell kommen Sie mir nicht aus dem Garne. Nach der Liebe will ich bei Ihnen nicht eher wieder anfragen, als bis es Zeit ist. Jetzt aber! lassen Sie Sich mit einer kleinen Schilderung von mir dienen.

Lieschen. Da bin ich doch neugierig.

Schnapps. Daß ich Sie über alle Vorstellung liebe, müssen Sie mir heute gleich abgemerkt haben, jetzt erhalten Sie sogar aus meinem Munde die Gewißheit. Ich bin auch ein Kerl, mit dem was anzufangen ist, und wenn Sie mich lieben könnten. —

Lieschen. Herr Bader! Sie brechen Ihren Akkord.

Schnapps. Ja so — sackerlot! wie man doch plaudert. Na! nichts für ungut. Das Meinige hab ich auch gelernt, wie dieß ein großes Patent von Erfurth beweißt, ich darf schröpfen, zur Ader lassen, barbiren, purgiren, manipuliren und trepaniren — alles das ist mir erlaubt, auch kuriren darf ich, hoffe auch noch Dorfphysikus zu werden, und wenn Sie wollen, kommt mirs auch auf die paar Thaler nicht an, um mir den Lizenziaten-Titel zu kaufen.

Lieschen. (schelmisch lachend) Was geht mich denn das an, Herr Lizenziat?

Schnapps. Ja so — bitt' um Vergebung. Hernach hab ich ein eigenes Häuschen, ein paar Acker Feld, ein paar Kühe und einen Bock.

Lieschen. Aller Ehren werth.

Schnapps. Was meinen Sie nun dazu? Kann ich auf das alles eine Frau ernähren?

Lieschen. Warum nicht?

Schnapps. Ergo frag' ich hiermit an, wollen Sie meine Frau werden?

Lieschen. Herr Bader! Sie sind sehr galant —

Schnapps. Nee! Lieschen, Herzens Lieschen! es geht mir meiner armen Seele! von Herzen, ich heirathe Sie knall und fall, wenn Sie mich haben wollen.

Lieschen. Nun? doch heute nicht?

Schnapps. Wenn es anginge, gleich auf der Stelle.

Lieschen. Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit, Herr Bader — ich heirathe jetzt noch nicht.

Schnapps. Ach paperlapap! Warum wollen Sie denn nicht heirathen? Sie sind schön, witzig und tugendhaft und können einen Mann wie ich bin glücklich machen. Kurz und gut — schlagen Sie ein, ich gehe Ihnen nicht eher vom Halse.

Lieschen. So lassen Sie mir wenigstens Bedenkzeit —

Schnapps. Wie lange?

Lieschen. Nur vier Wochen.

Schnapps. (seufzend) Nur vier Wochen? Ach! das ist eine Ewigkeit. Setzen Sie doch einen kürzern Termin.

Lieschen. Nun wohlan — vierzehn Tage.

Schnapps. Das ist noch immer zu lange.

Lieschen. Ei! Sie Quälgeist. Mit einem Wort: acht Tage — ja in acht Tagen sollen Sie bestimmte Antwort haben.

Schnapps. Nun wenn es denn einmal nicht anders seyn kann, so muß ich mich zufrieden geben.

Lieschen. Sollt' es denn ja noch so weit kommen, daß ich Ihre Frau würde, so habe ich mancherlei Bedingungen —

Schnapps. Ich gehe Sie alle ein.

Lieschen. Alle? das heißt viel versprochen. Manche darunter sind wichtig. Hören Sie nur, wie ich ungefehr das Hauswesen eingerichtet haben möchte:

Arie. Num. 10.

Früh beim fünften Glockenschall
Findet man mich überall
Schon im Hause. Fix und fertig
Steht der Koffee Dein gewärtig,
Und die Pfeiffe blank und rein
Muß gestopft mit Knaster seyn.

Schnapps. Das könnte mir gefallen. Muß ich denn aber auch um fünf mit heraus?

Lieschen. Das versteht sich. (singt:)

Wenn Du nun gefrühstückt hast,
Hab' ich ferner keine Rast.
Ich besorge unter Lachen,
Scherz und Tanz, die Wirthschaftssachen
Und dann gehst Du Haus für Haus
Und klopfst deine Kunden raus.

Schnapps. Sie haben Recht, mancher Bauer schläft länger als ein Baron. Aber dann muß es anders werden.

Lieschen. (singend:)

Wenn die Uhr zum Essen weckt,
Steht auch schon der Tisch gedeckt,
Du beendigst Dein Barbiren,
Schröpfen und Manipuliren,

Speißt mit heiterem Gesicht,
Was Dir Lieschen zugericht.

Schnapps. Ach! das wird prächtig schmecken.

Lieschen. (singt:)

Nach dem Essen lieber Mann!
Geht ein Schläfchen doch wohl an?
Ach! in Deinen Armen Bester
Schlaf ich süß wie eine Schwester.
Wenn denn keins von uns mehr ruht,
Schmeckt die Arbeit wieder gut.

Schnapps. Das glaub' ich selbst. S' wird auch ein ganz anders Leben seyn, wenn zwei neben einander schlafen.

Lieschen. (lächelt und singt:)

Jeder geht mit frohem Sinn
Dann aufs neu zur Arbeit hin,
Arbeit macht das Leben süße,
Würzet unsre frohen Küsse,
So verschwärmen wir die Zeit,
Jeden Tag in Lustbarkeit. (beide ab.)

Siebenzehnte Szene.

Thalheim. Ludolf (führt) Kunigunde (die ihren Mops trägt.)

Thalh. Es freuet mich nur, daß Ihnen mein Junker gefällt.

Lud. Ja! das freuet mich auch.

Kunig. Ich leugne es nicht, mon ami, je ne me saurois lasser de le régarder.

Thalh. Und das Uebrige wird sich auch finden.

Lud. Ja! es findet sich gewiß.

Kunig. Den esprit, den haut gaut, den bon ton (das ist meine Sorge) den will ich Ihnen schon beibringen — — en fin wir wollen glücklich mit einander leben, wie ein paar Täubchen. (Von ferne Musik) Was ist das?

Thalh. Meine Bauern wollen uns eine Freude machen. Es ist heute noch Kirchmeß, und da sie erfahren haben, daß die hochadliche Braut meines Junkers angekommen ist, so wollen sie vermuthlich in tiefer Submission —

Kunigunde. So so — dadurch gewinnen sie die esperance, an mir eine gute Regentinn zu erhalten, ich liebe die Musik und die Devotion!

Achtzehnte Szene.

Vorige. Der Schulmeister (mit einem Gedichte auf dem Teller geht dem Zug voraus, dann) der Schulze, Bauern und Bäuerinnen, (welche Blumenkränze und Früchte tragen, die sie nährend des Marsches der Dorfmusikanten dem neuen Paare anbieten. Den Zug beschließen) Gretchen, Gürge, Schnapps und Lieschen.

Thalh. Ihr gebt Euch viel Mühe, guten Leute.

Alle. Unsere Pflicht, gnädiger Herr! unsere Pflicht.

Schulze. (tritt vor) Sie vermerken es nicht ungnädig, wenn wir dem neuen Ehepaar hiermit eine kleine Ehre anthun.

Schulmeister. Und in dieser Hinsicht legen wir demselben ein kleines Carmen zu Füßen, welches meine geringe Feder ausgefertiget und meine musikalische Muse komponirt hat. (überreicht den Teller.)

Kunig. (mit gnädigem Kopfneigen) Ich danke ihm mon maitre.

Schulze. Und da nun das Völkchen heute so hübsch beisammen ist, so erlaubten es die hohen Herrschaften wohl allergnädigst, daß wir unter der grünen Linde tanzen dürften?

Thalh. Recht gern, auch will ich zur Erhöhung der Lustbarkeit noch mein Scherflein beitragen, und der Gemeinde zwei Faß Bier verehren.

Alle. Wir danken — wir danken recht schön.

(Während dem ist der Bader Schnapps immer um den Herrn v. Thalheim herumgegangen, als ob er etwas auf dem Herzen hätte.)

Thalh. Will er etwas, Schnapps?

Schnapps. Halten Ew. Gnaden zu Gnaden — ich hätte ein kleines Memorial für mich auf dem Herzen —

Thalh. Aha gewiß des Dorfphysikats wegen — davon ein andermal, mein lieber Schnapps —

Schnapps. Nee! das ist es nicht — ich wollte — wollte —

Thalh. Nun was will er denn?

Schnapps. Heirathen!

Thalh. Heirathen? In Gottes Nahmen, ich habe nichts darwider, wenn er eine Frau ernähren kann.

Schnapps. O! das kann ich vollkommen. Aber —

Thalh. Noch ein Aber —?

Schnapps. Die Erlaubniß des hochadlichen Fräuleins fehlt mir noch, ich wollte daher —

Kunig. (stolz) Er hat hiermit meine protection, mon cher Aesculap.

Schnapps. Und Lieschen —

Kunig. Was ist mit Lieschen?

Schnapps. Eben die will ich heirathen, ich bin auf einem Spaziergange mit

ihrer Einwilligung völlig aufs Reine gekommen. Wenn daher Ew. hochfreiherrliche Gnaden allergnädigst-unterthänigst geruhen wollten —

Kunig. Ist es wirklich schon so weit, Settchen?

Lieschen. (mit niedergeschlagenen Augen) Ich .. es ist ... freilich .. aber .. Herr Schnapps hat mir keine Ruhe gelassen. Und da ich doch endlich in die Jahre komme.

Kunig. Du bist erst siebzehn —

Lieschen. Aber ohne den Schutz eines Mannes —

Kunig. Tant mieux —

Lieschen. Herr Schnapps hat mich —

Kunig. Schon gut, du bist verliebt und ich — richte die Hochzeit aus.

Lieschen. } Welche Gnade!
Schnapps. } (küssen ihr den Rock.)

Gürge. Das hat Er gut gemacht, Musge Schnapps, und damit Er sieht, daß sein Beispiel Nachahmung verdient, so mach' ich mit Ihm an einem Tage Hochzeit. Nicht wahr Gretchen?

Gretchen. (sieht verschämt nieder) Pfui doch, Gürge.

Gürge. Ei! da hat sichs was zu pfuien. Eine Heirath mit Gott und Ehren, kann Niemand wehren.

Lud. (der bei den letztern Worten verlegen um sich sieht) Aber so schnell — Gretchen! was denkst Du?

Gürge. Haha!

Kunig. Junker! haben Sie etwas dagegen? (Ludolf schweigt.)

Thalh. Nun so stünden ja drei Brautpaare vor uns. Wie wärs nun, Gretchen! wenn du uns noch am Ende etwas sängest, man hat mir von deiner guten Stimme gesagt, laß doch n' mal hören.

Gretchen. Ach! ich singe schlecht.

Gürge. Nee! nee! gnädiger Herr! glauben Sie's nicht, sie singt wie eine Heidelerche.

Gretchen. Gürge — was sprichst Du für albernes Zeug?

Kunig. Nun so sing sie doch.

Gretchen. Wenn Sie so befehlen.

Schulm. Aber singe so, meine Tochter! daß wir allemal den letzten Versikul mit intoniren können, es giebt dann einen Rundgesang; einen cantum in circulo.

Thalh. Recht! Recht! Herr Schulmeister.

Alle. Ja! ja! daß wir alle mit singen können.

Num. 11. Gretchen.

Froh und heiter sey das Leben,
Laßt uns drauf die Hände geben,
Glück und Wonne sind der Kranz
Einst bei unserm Hochzeittanz!
Keine Thräne rinne dann,
Seelig lächle Frau und Mann.

Alle.

Keine Thräne rinne dann,
Seelig lächle Frau und Mann!

Gretchen.

Laßt uns frei von allen Lasten,
In des Andern Armen rasten,
Denn die Liebe baut uns hier,
Ruh und Glück, des Lebens Zier.
Fern sey von uns Harm und Noth,
Bis zum Grabe, bis zum Todt.

Alle.

Fern sey von uns u. s. w.

Gretchen.

Ohne Murren unsre Pflichten,
Wechselseitig zu verrichten,
Heischt die Pflicht der Zärtlichkeit,
Der sich Braut und Bräutgam weiht.
Laßt uns froh und Hand in Hand
Schlingen dieses schöne Band,

Alle.

Laßt uns froh u. s. w.

Gretchen.

Kommt das Alter dann und lächeln
Wir getrost und froh und fächeln
Unsere Stirnen sorgenfrei
Und der Kummer fliegt vorbei,
Dann am Abend nach der Ruh
Schließt sich froh das Auge zu.

Alle.

Dann am Abend u. s. w.

(Der Vorhang fällt.)

IV.

Der vierfache Geniestreich.

Ein Intermetzo mit Gesang.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Personen.

Marx, Gastwirth zum goldenen Löwen.
Schneller, ein relegirter Student.

(Ein ofner Platz mit Bäumen besetzt. An der Seite ein Haus mit dem Schilde **zum goldnen Löwen**, vor dem Hause ein runder Tisch mit Stühlen. Im Hintergrunde mehrere Häuser.)

I.

Schneller. (kommt im Reiserock mit einem großen Felleisen auf dem Rücken und einem Reisestabe in der Hand, wirft das Felleisen auf den Tisch und singt:)

Stets munter und lustig, nie übelgestimmt,
Freut jeder Student sich des Lebens,
Denn wer hier die Freude nicht, wie sie kommt,
nimmt,
Der lebet ja wahrlich! vergebens,
Drum will ich genießen, was Liebe mir beut,
He lustig! ein Narr ists, dem so was gereut.

Das muß wahr seyn, ich bin die Quintessenz alles Malheurs, was nur auf dem

Erdboden aufzutreiben ist. Seit drei Jahren bin ich als relegirter Student mit meinem Omnia mecum portans (auf das Felleisen zeigend) durch aller Herrn Länder gestrichen, habe Mosen und die Propheten gesehen und den Thurm zu Babel obendrein und habe doch kaum so viel, als man vom Finger bläßt. Ach! (komisch seufzend) ein Genie ist bei allem seinem Glanze ein trauriges Produkt der menschlichen Verirrung, das sieht man an mir. In Göttingen relegirt, in Halle geprügelt, in Leipzig beinahe gespießt und in Wittenberg . . . puh! davon läßt sich gar nicht einmal sprechen. Mein Tagebuch kann ein Liedchen davon singen. Indessen — gutes Muthes, Schneller! Du bist noch jung und noch ist nicht aller Tage Abend. Wenn man dir auch in Gotha die Thüre vor der Nase zuwarf, als du um die Hand des schönen Gretchen buhltest, wenn man dich auch in Straßburg mit einer Prügelsuppe abspeißte, als du dem Wirthe zur goldenen Kanne ein stattliches Hirschgeweih aufsetzen wolltest, wenn man dich auch in Berlin unter die Sechsknöppler zu stecken drohete, als man dich bei

der schönen Majorinn von Wundersleben attrapirte, wenn man auch in Stralsund und Magdeburg deine Ohren um 12 Zoll länger zog, als du mit dem niedlichen Böttcher- und Schneidermädchen durchzugehen gedachtest und dir am Ende sogar mit einem kleinen Staubbesen das Himmelreich der Zukunft zu öfnen gelobte, so mußt du doch gestehen, daß dir hin und wieder auch mancher fetter Bissen zu Theil geworden ist. Zum Beispiel hier im goldenen Löwen — Fiekchen ließe ja das Leben für dich und wenn es nach ihr gienge, fiel sie dir über kurz und lang in die Arme. Aber der Alte — das ist ein Satan, geizig wie Zerberus auf eine Seele. Ihm sind ein paar alte Pantoffeln in seiner Sammlung lieber, als Fiekchens Kuß — pfui! daß es solche Menschen geben kann! Aber werd' ichs ändern? Antwort: Nein! also Schneller hucke dein Bündel auf, und marschiere nach einer halbjährigen Rast wieder ein Stück in die Welt hinein. Aber laß den Muth nicht sinken, sonst bist du kaput auf der ersten Station. Jetzt will ich noch einmal zärtlichen Abschied von Fiekchen nehmen, ihr das letzte Lebewohl zugirren, und

dann fort, fort, daß sie mich auf immer vergißt.

(Er kniet vor dem Hause nieder und singt komisch zärtlich:)

Zum letztenmal mein Liebchen! knie
Ich hier vor Dir und breite
Die Arm' hinauf zu Dir und flieh
Auf ewig dann ins Weite;
Auf immer muß ich fort von hier,
Von jedem Lieblingsplatz, von Dir,
Fort muß ich — ach! Erbarmen!
Aus Deinen Schwanen-Armen

Dein Vater — nimms nicht übel, Kind!
Ist, unter uns gesprochen,
Noch rauher als Dezemberwind
Und grob von Haut und Knochen!
Ja! blieb' ich länger hier, so war
Mein Leben wohl noch in Gefahr.
Drum fort! Du Braut der Bräute
Ich geh nach — Otaheite.

(Bei der letzten Strophe fliegt ein zusammengewickeltes Papier aus dem Fenster.)

Halt! was ist das? — Etwa ein Viaticum aus lieben Händen? O! sey mir drei-

mal willkommen, du Tröster in der Noth. Du nur bist der einzige Mittler, wenn der Magen mit der Hyäne Hunger in Zweikampf liegt! Aber nein — Geld und Geldeswerth liegt nicht darinn — etwas Geschriebenes — laß doch sehen, was es Neues giebt? — richtig! von Fiekchens Hand. Ach! du mein Himmel, wie zärtlich sie schreibt. Liebes Schnellerchen nennt sie mich! Möchte man da nicht gleich vor Liebe zusammen schmelzen, wie ein Stück Speck. (er lieset:)

Liebes Schnellerchen!

Ich habe alles aufgeboten, meinen Vater für Dich zu gewinnen, aber sein Herz ist hart wie Stein! (Hm! da sagst du mir nichts neues.) Jetzt bleibt uns nichts übrig, als ihm eine Nase zu drehen (So? Je nun am Drehen solls nicht liegen, wenn uns die väterliche Nase nur zu Dienste steht.) Da ich genau beobachtet werde, so kann ich vor der Hand nichts thun, als Dich herzlich bitten, bei meiner Muhme Beatrix ein Paket abzuholen, worinnen Du den Aufschluß über alles erhal-

ten wirst. (So? Nicht übel! Wir wollen hin zur zärtlichen Beatrix, und sehen, was uns Kupido in Gnaden bescheert hat. Aber das sag ich dir Fiekchen! kann ich den Alten nicht so recht ex professo (wie wir Lateiner zu sagen pflegen) eine Nase drehen, so werf ich trotz aller Liebesappellation mein Felleisen auf die Schultern und wandere weiter.) Ich hoffe, daß Du Dich als ein witziger Kopf dabei benehmen wirst. (Gehorsamer Diener.) Wo nicht, so bin ich auf ewig für dich verlohren.

Sofie Marx.

(Hm! sie kriegt mich bei der Ambition. Also hin zur Frau Beatrix —)

(Er huckt das Felleisen auf und singt:)

Lustig! lustig! Schnellerchen!
Laß den Muth nicht sinken,
Morgen kannst Du, Glücklicher!
Auf Dein Wohlseyn trinken.

Muth gefaßt — das Schicksal winkt
Dir mit frohem Blicke,

Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts,
Und bricht gar s' Genicke!
(tanzend ab.)

2.

Marx. (eine dicke unförmliche Figur tritt mit einer großen Schachtel versiegelt aus dem Hause und ruft noch in der Thüre zurück.) Und wenn der Musge Sausewind, der Schneller wieder ins Haus kommt, so werft ihn rücklings zur Thür hinaus. (er setzt die Schachtel auf den Tisch) Das wär ein Braten für mich — pfui Teufel! Der Kerl, der nichts hat, als seine dummen Streiche, dem sollt' ich meinen Gasthof und meine Tochter auf den Hals hängen? Nee! mein Herr von Habenichts, da hätt' er sollen früher aufstehen! Wenn er sein theures Ich nicht mit 10000 Gulden belegen kann, so hat er nichts zu hoffen — 10000 Gulden, dabei bleibts und auch keinen Kreuzer weniger. Wer die aufweisen kann, bekommts Mädel und damit Holla! (setzt sich an den Tisch und öfnet die Schachtel) Jetzt laß sehen, alter Knabe! was Dir der Himmel beschwert hat. Man mag auch sa-

gen, was man will, es geht doch nichts über die Antiquitäten. Und dann will ich den Mann sehen, der schönere und ausgesuchtere Reliquien des Alterthums hat, als ich. Hat man doch schon mehr als einmal in den Zeitungen von mir gesprochen. Ha! in den Zeitungen von mir! Es ist eine Wonne sich auf diese Art unter die Reihen großer Männer aufgeführt zu sehen, aber ich spare auch kein Geld, mich unter meinen Zeitgenossen berühmt zu machen. Mein Pantoffelkabinett ist zu einer seltnen Größe gediehen, meine Manuskriptensammlung steht im schönsten Flor, mein Mineralienkabinett beschämt alle andere im teutschen Reiche — was will ich mehr, bin ich nicht der Glücklichste unter den Sterblichen? Aber — ach! es fehlt mir noch mancherlei! Neulich las ich in der eleganten Zeitung, daß ein glücklicher Sterblicher in Dresden ein paar alte Pantoffeln von Kant erbeutet habe. Ja! die möcht' ich haben. Die Pantoffeln von Voltäre, Rousseau und Friedrich II. besitz' ich — aber — wenn ich die von Kant auch dazu hätte; besonders aber sagt man mir, daß ein Mann in London

Pantoffeln von dem berühmten Satyrikus Swift besäße — wenn ich die kriegen könnte, ich glaube, ich gäbe mein halbes Vermögen drum! — Swifts Pantoffeln! Glücklicher Mann, der du dieß Kleinod besitzest. (indessen hat er die Schachtel geöfnet) Ha — was seh ich — das muß doch wahr seyn, dein alter Cammerad Selbiz sorgt herrlich für dich, Marx! (lesend:) Ein Nasenbein der Amazonenköniginn Penthisilea. Ei! ei! das ist ein Schatz! ferner eine Lampe aus der großen Pyramide zu Cairo. Allerliebst! das sind ein paar herrliche Denkmäler der Vorzeit! Aber — eine Mumie oder wenigstens ein Stück davon aus jener Pyramide möcht' ich doch auch noch haben! Na! wer weiß — wer weiß! Kommt Zeit, kommt Rath! Seit fünf Jahren streb' ich nach einer alten Gemme, auf der der Kopf Alexanders des Welteroberers steht — ich gäbe gleich tausend Gulden darum, wenn ich ihn haben könnte, denn der reiche Graf von Wimsen, da drüben zahlt mir stante pede 3000 dafür, aber prosit die Mahlzeit, wahrscheinlich behalt' ich ihn selber! Vielleicht er-

halt' ich auch den, und dann ist mein Glück gemacht. — Was Henker kommt denn dort für eine Figur?

2.

Marx. Ein Kapuzinermönch.

(Der Kapuziner kommt mit gravitätischen Schritten auf Marx zu, neigt sich dreimal sehr feierlich und singt dann:)

Du bist der Mann, der mit gar seltnen Gaben
Ins Dunkel grauer Vorzeit dringt
Und das, was wir merkwürdiges nur haben,
Mit Fleiß auf unsre Nachwelt bringt.
Um deine Müh zu krönen, biete
Ich dir jetzt Swifts Pantoffeln dar,
Doch hoff' ich auch von deiner Güte
Ein wohlbeleibtes Honorar!

Marx. Ihro Hochwürden (neigt sich tief) wär' es möglich, Sie hätten Swifts Pantoffeln, nach denen ich so lange vergeblich geseufzt habe?

Kap. Ja! ich besitze sie und habe sie für Sie, mein Herr! aufgespart, weil ich weiß, daß Sie ein großer Alterthumsforscher sind.

Marx. Geschwind, geschwind, wo sind sie?

Kap. Hier! (er nimmt ein Paket aus der Kapuze und giebt es ihm.)

Marx. (mit Schnelligkeit das Paket aufreißend) Ha! ich bin außer mir vor Freude.

Kap. Aber nur mit Mühe kamen sie in meine Hand.

Marx. Ich bezahle alles, ich zahle was Recht und billig ist. (nimmt die Pantoffeln heraus und küßt sie) O! seyd mir willkommen, ihr theuren Ueberbleibsel eines grossen Mannes, des größesten Satyrikus, der auf Erden wandelte!

Kap. Sie sehn auch, mein Herr! daß es die rechten sind. Hier die Spitzen sind

mit ächten Silber gefaßt, der Absatz von gediegenem Gold, die Stickerei mit ächten Perlen und unten darunter der Nahme Swift von seiner eigenen Hand.

Marx. Es hat seine Richtigkeit, ich seh's ja, bin ja ein Alterthumsforscher. Aber sagen Sie mir, großer Mann! wie sind Sie zu diesem Schatz gekommen?

Kap. Ach! auf die gefährlichste Art von der Welt. Erzähl' ich ihnen das ein andermal. Das muß ich jetzt bemerken, daß mich die Pantoffeln tausend Gulden kosten. Und unter diesem Preise kann ich sie nicht weggeben.

Marx. Tausend Gulden — ein schöner Thaler Geld aber ...

Kap. Und dann die Reise von England hier her kostet mich fünfhundert Gulden.

Marx. So — freilich, da müssen Sie entschädigt werden.

Kap. Wenn Sie nun bedenken, daß —

Marx. O! es ist alles bedacht, aber von den tausend Gulden —

Kap. Geht nicht ein Heller ab, so wenig als von den fünfhunderten. Steht Ihnen der Handel nicht an, so pack' ich meine Pantoffeln wieder zusammen und segle mit dem ersten Winde nach England zurück.

Marx. Nun wohlan, hier sind (öfnet sein Taschenbuch) tausend und dreihundert Gulden in englischen Banknoten und zweihundert baar in Golde. Sind Sie zufrieden?

Kap. Vollkommen. Ich wünsche dem Herrn alles ersprießliche Wohlergehen und Segen von Gott!

Marx. Schon gut! schon gut! mein Herr!

Kap. Sollte Sie indessen der Kauf gereuen, so können Sie mir die Pantoffeln zurückgeben und Sie erhalten Ihr Geld wieder, ich bleibe drei Tage in der Stadt.

Marx. (hält die Pantoffeln fest) Gehn Sie in Gottes-Nahmen! Die Pantoffeln sind mein und kein Mensch in der Welt soll mir das Eigenthumsrecht darauf streitig machen.

Kap. Friede sey mit Ihnen. (ab.)

4.

Marx. (allein)

Geh, geh, Alter! ich bin so einfältig nicht, als du denken magst. Schien es doch, als wenn ihn der Handel gereue! Basta! die Pantoffeln sind mein und kein Teufel soll mir den Schatz rauben. Glücklicher Marx! Swifts Pantoffeln in deinen Händen. Was wird die Welt sagen! Wie werden die Gelehrten staunen. Mein Nahme wird bis nach England erschallen. Glücklicher Marx! Gleich will ich nun hineingehen und ein Avertissement in die Zeitungen aufsetzen, um mei-

nen göttlichen Fund der ganzen Welt bekannt zu machen!

5.

Marx. Ein Zauberer.

Marx. Was Teufel! ist das für ein Kerl?

Zaub. (tritt mit einem Akkord auf.)

Vom Kaukasus, dem Berg der Berge,
In dessen Bauch Cirkassens Zwerge
Das Heiligthum vom Orient
Im glühend heißen Element
Gleich feuer sprühenden Drachen
Mit Löwenmuth bewachen —
Von diesem Kaukasus komm ich
Der Zaubrer Gludimonomich,
Und bringe Dir ein Manuskript
Des großen Sehers Podotrippt,
Mit diesem kannst Du die Hölle erreichen,
Und all' Elemente wie Brei erweichen,
Du wirst der alten Götter Gott
Und Kaukasus steht Dir selbst zu Gebot.

Marx. (mit tiefen Bücklingen) Unterthänigster — allergehorsamster —

Zaub. Halt ein, ich bedarf Deiner Worte nicht, ich bin vielmehr gekommen, Dir das angenehmste Geschenk zu machen, was je die Unsterblichen dir bieten können. Wisse, ich bin der berühmte Zauberer Gludimonomich, ein Schüler des großen Podotrippt, der tausend Jahre vor Christi Geburt in dem Gebirge Taurus für die geheimen Wissenschaften der Aegyptier arbeitete. Als ich einst zur Sonnenwende tief in dem Schlunde des Kaukasus arbeitete (es war der Tag, an dem Du gebohren wardst) so umstrahlte mich das Licht der Sterne, ich hörte die heilige Musik der Sphären und aufgerollt lag vor mir das Buch der ernsten Geheimnisse. Sieh hinein scholl eine Stimme und das Buch bebte — ich schauete hinein und erblickte in dunkeln Karakteren deinen Nahmen.

Marx. (erstaunt) Meinen Nahmen,

Zaub. Dabei standen die Worte: Eben verschied dein großer Meister Podotrippt, du

bist sein Erbe. Nimm die Schätze in Empfang, die er für dich, als seinem treuesten Schüler sammelte, nur das Manuskript, in welchen sich die Geheimnisse dieser und der zukünftigen Welt entfalten, ist für einen Sterblichen (sein Nahm' ist Marx) bestimmt. Mache dich auf, verlasse den Kaukasus und zieh hinab in den Okzident, dort weilt er, bring ihm das unsterbliche Manuskript und mach' ihn glücklich. Er unter Millionen ist erwählt, die Thore der Geisterwelt zu sprengen!

Marx. (sinkt auf die Knie) Ist es möglich — ich, ich der Gastwirth zum goldnen Löwen bin erlesen, das Manuskript in Empfang zu nehmen?

Zaub. Du und kein Anderer. Ich habe des Schicksals wundervollen Befehl erfüllt, sechsmal hundert tausend Meilen bin ich aus meinem Berge herübergewandelt, um Dir den Willen des Himmels kund zu thun. Nimm das Manuskript, und sey glücklich.

Marx. (küßt das Manuskript) O! ich, wie soll ich Dir danken?

Zaub. Ich bedarf Deines Dankes nicht. Aber noch eine Botschaft hab' ich an Dich.

Marx. Noch eine — sprich, und ich gehorche.

Zaub. Das hoffe ich. Neben jenen Worten stand zugleich der Befehl, von Dir viertausend und fünfhundert Gulden nicht als Bezahlung für dieses Buch, sondern zur Erbauung eines Klosters für Eingeweihete von Dir zu heischen. Zum Andenken für Deine ädle That wird dann Dein Nahme in glühendes Kristall gegraben und an den Pforten des Korallentempels zu Georgien aufgehängt, damit ihn jeder Fremde mit Bewunderung anstaune und rufe: „Groß und wunderbar ist der Name Marx!“

Marx. (springt auf und zieht sein Taschenbuch hervor) Hier — sind 4500 Gulden. Ziehe hin und laß die Tafel fertigen, damit mein Ruhm in allen Ländern des Orients erschalle!

Zaub. Es gescheh also —

Ich ziehe fort und werde das verkünden
Was ich sah!
Du wirst die Weisheit dafür finden
In diesem Buche da! (ab.)

6.

Marx. (allein)

Ich dreimal glücklicher! Nun ist das allerschätzbarste Kleinod in meinen Händen — das Manuskript des Zauberers Podotrippt. Ha! wird das ein Aufsehen geben, wenn es in allen gelehrten Blättern heißt: Der berühmte Wirth Marx zum goldenen Löwen in Schöppenstadt hat ein Manuskript, was vor 3000 Jahren in dem Berge Kaukasus der große Meister Podotrippt schrieb. Ein anderer Zauberer hat es ihm selbst überbracht. — Marx! Marx! wenn dich dein unmenschlicher Ruhm nur am Ende nicht noch wahnsinnig macht. Der Himmel verhüt' es in allen Gnaden!

7.

Marx. Ein Jude.

Marx. Nun was will der Mauschel?

Jude. Hot der Herr nichts zu schochern?

Marx. Nein! Mauschel!

Jude. No so hob 'ch etwos! Ae rore Stanche, flimmert wie die Sonne, locht ins Herz hinån wie die loben Sternle om Himmel.

Marx. Pack Dich, ich hab' nichts für Dich und von Dir mag ich nichts.

Jude. Los sich der Herr rothe, ich hob wos rores, ganz für ihm zum Kaaf.

Marx. Nun?

Jude. Wos ich sog, ist die loutre Wohrhet, soll mich doch Gott verdommen und kaan ehrlicher Jüd mich mehr onsehen, wenn es nicht wohr ist.

Marx. Nun was denn?

Jude. A Schädelche von der ägyptischen Königinn Kleopatra.

Marx. Was? Mauschel! wie wärst Du zu diesem Kleinod, zu dieser kostbaren Reliquie gekommen?

Ich bin å ahrlich, brover Jüd
Und schochre all' mei Toge,
Hob rore Sächle faan und gut,
Globt mirs, wenn ich es soge.
Schochermochei!
S'ist gor öps wos rores!

Seh' nur der Herr dos Schedelche,
S'ist ächt, Gott soll mich tödten,
Ich bin á armes Jüd und hob
Noch houte Geld vonnöthen.
Schochermochei!
S'ist gor öps wos rores!

Marx. Mauschel — zeig' her — laß mich den Wunderschedel sehen.

Jude. Hier hot ihn der Herr.

Marx. Ist es möglich!? Der Schedel der Kleopatra, die sich Schlangen an die Brüste setzte. Heil mir Glücklicher! Sag mir Jude, was forderst Du dafür?

Jude. Will doch den Herrn nicht schächen, sondern nur sogen, wos mich dos Dingle kostet — soll mir der Herr nur die Raasekosten vergüten —

Marx. So sprich doch.

Jude. Unter 8000 Gulden konn ich den Schedel nicht hingebe.

Marx. Ne! das ist mir doch zu theuer.

Jude. No wos will ách denn mochen — soll mir der Herr 6000 Gulden göben.

Marx. Der Schedel der Kleopatra für 6000 Gulden — hm! nee! der Kauf geht zu tief in den Beutel. Sieh, Mauschel! den Schedel möcht' ich für mein Leben gern, weil

er der Kleopatra gehört, aber 6000 Gulden das ist mir doch kein Spaas.

Jude. Ober bedenk der Herr, doß Er und der Schedel in kurzem in ollen Zeitungen stehen werde. Gotts Wunder! werden die Laat sogen, der reiche Herr Marx hot den Schedel der Königinn Kleopatra —

Marx. Das ist wohl wahr, aber —

Jude. No — besinn sich der Herr nicht lang — los ich ihn doch den Schedel um 4000 Gulden — ober Gott soll mich tödten, wenn do á Heller herunter göht.

Marx. 4000 Gulden?

Jude. No ist dos nicht christlich — will ich doch kaan ehrlich Jüd sin, wenn mich der Schedel nicht selbst dos kostet.

Marx. 4000 Gulden — und da geht nichts ab?

Jude. Kaan Heller!

Marx. Nun meinetwegen. (sein Taschenbuch öfnend) Hier!

Jude. Soll der Herr och bedonkt saan — will ich wünschen, doß der Schedel lange Johre dem Herrn Lust und Freude gewähre. Auf Wiedersehen. (ab.)

8.

Marx. (allein)

Ha! bin ich nun nicht der reichste Mann im Staate? Swifts Pantoffeln, das Manuskript des Podotrippt und Kleopatras Schedel — wer kann auftreten und sagen, der alte Marx sey ein Dummkopf? Hat er nicht die größesten Seltenheiten aus allen Theilen der Welt. Swifts Pantoffeln aus England, das Manuskript aus Asien und der Schedel aus Afrika. Wird die Welt staunen, wenn sie das alles vernimmt. Auf — nun will ich hinein und sogleich einen Boten in das Zeitungskomptoir abfertigen, damit mein

Ruhm in aller Herren Länder erschalle. (will gehen.)

9.

Marx. Ein Zigeuner.
(kommt mit Musik.)

Marx. Wenn ich Dich auch nicht kennte, so sagt mir schon Dein Gesicht, daß Du ein Zigeuner bist.

Zig. Du hast recht gerathen. Ich komme aus Aegypten, wo ich die Astrologie studiert habe.

Marx. So? Was kümmerts mich!

Zig. Müde bin ich und kann heute nicht weiter gehen. Willst Du mir ein Nachtlager in Deinem Hause vergönnen?

Marx. Wenn Du einen Paß hast.

Zieg. Dessen bedarf ein Mann meiner Art nicht.

Marx. So kann ich Dich auch nicht beherbergen.

Zieg. Und doch — sieh! ich wahrsage Dir und Du giebst mir zum Danke ein Nachtlager.

Marx. Meinst Du? Nein Patron! Das werd ich bleiben lassen. Halte überhaupt nichts von Deinen Künsten.

Zieg. Aber wenn ich Dir eine Probe gebe.

Marx. Umsonst —? Dawider hab ich nichts.

Zieg. Ganz umsonst, aber ich denke, sie soll Dir theuer genug zu stehen kommen.

Marx. Nein! — Dann bleib mir damit vom Leibe. Ich hasse alles, was

theuer ist, nur im Fache der Antiquitäten kann mir nichts zu theuer seyn!

Zieg. Nimm es wie Du willst, wohlfeil oder theuer — kurz! ich gebe Dir eine Probe meiner Kunst. (sieht in Narrens Hand und singt:)

Du bist ein Mann von Wissenschaft und Kunst,
Du bist ein großer Mann!
Du hast des Himmels Huld und Gunst,
Du bist ein Mann, der alles kann,
Wohl Dir ich preise Dich!!

Du bist ein Mann von seltenem Talent,
Du bist ein weiser Mann!
Dir folget jedes Element,
Es bleibet Dir stets unterthan!
Wohl Dir, ich preise Dich!

In Deiner Hand liegt Swifts Pantoffeln Paar
Und auch ein Manuskript,
Das einst ein großer Mann gebahr,
Sein Nahme war St. PodotripPt.
Wohl Dir, ich preise Dich!

Marx. Ist es möglich. Das alles ist Dir bekannt. Ich staune —

Zieg. (singend:)

Doch weh! man hat Dich Freund! betrogen,
Der weise Mann ward jämmerlich belogen —

Marx. Was? wie?

Zieg. (singend:)

Das was Du kauftest, war, ich sag Dirs frei,
Ein Kunststück arger Prellerei!

Marx. (lächelnd) O! geh — geh! Du machst mich lachen. Hab ich denn die Swiftischen Pantoffeln nicht da? Nein! nein! es sind die ächten. Da liegt ja auch Kleopatras Schedel, man sieht es gleich an der Farbe, daß er aus Aegypten ist und das Manuskript — ist es nicht ganz in Hyroglyphen abgefaßt.

Zieg. Aber ich sage Dir, Du bist betrogen! Man hat ein loses Spiel mit Dir getrieben.

Marx. Und ich sage, Du lügst.

Zieg. Ungläubiger, willst Du den Betrüger sehen?

Marx. Zeig ihn her.

Zieg. (nimmt einen Spiegel hervor) So sieh da hinein und Du wirst ihn leibhaftig erblicken.

Marx. (zurückprallend) Wa — was der relegirte Student — der Schneller — der Sausewind hätte mich betrogen —?

Zieg. Der und kein anderer.

Marx. Ha! wenn ich ihn da hätte, mit meinen Zähnen wollt' ich ihn zerreißen. Aber Du lügst, blanker Bruder! Du hast mich zum Besten!

Zieg. Wenn ich Dir aber sage, daß der Schedel da vom nächsten Kirchhof ist — frage nur den Todtengräber, und die Pan-

toffeln von Deiner alten Muhme Beatrix, frage sie nur selbst und das Manuskript ein altes griechisches Collegienheft — wirst Du mir dann noch nicht glauben.

Marx. O! O! ich unglücklicher, betrogener Mann! was soll ich thun, um meine 10000 Gulden wieder zu bekommen?

Zieg. Ich kann sie Dir wieder verschaffen.

Marx. Was — das könntest Du?

Zieg. Ich vermag alles, aber Du mußt mir unbedingt gehorchen.

Marx. Ja — ja, was Du willst, wie Du willst.

Zieg. Wohl, ich habe Dein Wort. So höre. Ich schaffe Dir nicht allein Deine 10000 Gulden wieder, sondern ich verhüte auch, daß Schneller den Spaas, den er mit Dir gespielt, in den Zeitungen verbreite, denn

thut er das (und eben ist er im Begriff, es zu thun) so kömmst Du um allen Ruhm, um alle Reputation, die ganze Welt wird Dich auslachen, der Pöbel mit Fingern auf Dich weisen und Deine Feinde sagen: Der alte Marx ist ein wahrer Esel!

Marx. Ha! ich ersticke!

Zieg. Sieh das alles will ich verhüten, wenn Du mir Deine Tochter zum Weibe und den Gasthof zum Erbe giebst.

Marx. Die Tochter sollst Du haben, aber — der Gasthof — sieh, der Gasthof —

Zieg. Wird mein oder Du wirst blamirt. Nun wähle! Es steht ganz bei Dir!

Marx. (nach einer kurzen Pause) Nun wohlan! da es nicht anders seyn kann, nimm das Mädel und den Gasthof, und schaff mir die 10000 Gulden wieder.

Zieg. Das soll geschehen, vorher aber unterschreibst Du dieses Instrument. (giebt ihm ein Papier.)

Marx. (vor sich lesend) . . . meine Tochter Sofie . . . Gasthof zum goldnen Löwen . . . lebenslang mit allen Nebengebäuden . . . . (unterschreibt) Hier. Nun die Banknoten her.

Zieg. Sogleich. Vorher aber noch etwas! Versprich mir auch, daß Du dem lustigen Schneller alles verzeihst, was er Dir zu Leide that.

Marx. Der Spitzbube — das sollt' ich nun freilich nicht — aber es sey! Sein Betrug soll für mich gute Folgen haben.

Zieg. So unterschreib auch dieß.

Marx. (thut es) Da!

Zieg. Nun sind wir richtig. Gieb Acht, blanker Bruder! nun geb' ich Dir noch eine Probe meiner Kunst zum Besten.

Marx. Noch eine? Ach! ich habe an der ersten schon genug gehabt.

Zieg. Weißt Du denn auch, wer der Kapuzinermönch war, der Dir Swifts Pantoffeln brachte?

Marx. Nein.

Zieg. Ich war es.

Marx. Was? Das ist nicht möglich.

Zieg. Noch mehr! Weißt Du, wer den Zauberer spielte?

Marx. Nun?

Zieg. Ich.

Marx. O! laß das Foppen bleiben.

Zieg. Und was denkst Du wohl, wer unter dem Mantel des Juden stak?

Marx. Du doch nicht auch?

Zieg. Ich!

Marx. Kerl! so hast Du den Teufel — bleib mir 3 Schritt vom Leibe.

Zieg. Und endlich rathe, wer ich selbst bin?

Marx. Ein Ziegeuner — das hab ich doch getroffen.

Zieg. Mit nichten! (läßt das Kleid fallen und steht als Schneller da) Schneller, der relegirte Student bin ich.

Marx. (sperrt das Maul auf) Trügen mich meine Augen? — Treibt der Satan sein Spiel mit mir?

Zieg. Nein! nur die Liebe ihrer Tochter, cher Papa! die mir den ganzen Handel durch ihren Spiritum familiarem, die alte Muhme Beatrix, eingab.

Marx. (drohend gegen die Thür) Nun laß mich nur hereinkommen, ich will dich Beatrixen!

Schneller. Ei! das bitt' ich mir aus, kein Wort darf davon fallen, wenn ich nicht die ganze Betrügerei in den Zeitungen erzählen soll.

Marx. Verdammt! — Wo sind meine Banknoten?

Schneller. Hier cher Papa! Sie verlangten 10000 Gulden Heirathsgut, ich bringe sie.

Marx. Ja! von meinem Gelde?

Schneller. Schadet das etwas? Das Geld bleibt Ihrer Tochter und was mich betrift, so sollen Sie sehen, daß ich von nun an ein rechtschaffener Kerl seyn werde.

Marx. Wenn ich das wüßte —

Schneller. Ein Wort, ein Mann!

Marx. Und daß Du ein Wirth —

Schneller. Ein herrlicher Wirth will ich seyn. Der rothe Löwe soll durch mich gewinnen.

Marx. Aber meine Antiquitätensammlung —

Schneller. Auch die soll an mir einen Verehrer und Beförderer finden.

Marx. Nun wohlan! so will ich es wagen. Hier meine Hand — Fiekchen ist Dein und in 4 Wochen ist die Hochzeit. Ich gehe und kündige ihr den Spektakel selbst an! Komm bald nach! (ab.)

Schneller. Viktoria! Endlich Schneller! bist du am Ziel! Wer hätte das vor wenig Stunden gedacht! Vivat das Genie! Ein hübsches Mädchen im Arme, einen wohlkonditionirten Gasthof, einen reichen Schwiegervater — giebt es nun wohl noch einen Wunsch in der Welt, den ich erfüllt sehen möchte?

Schluß.

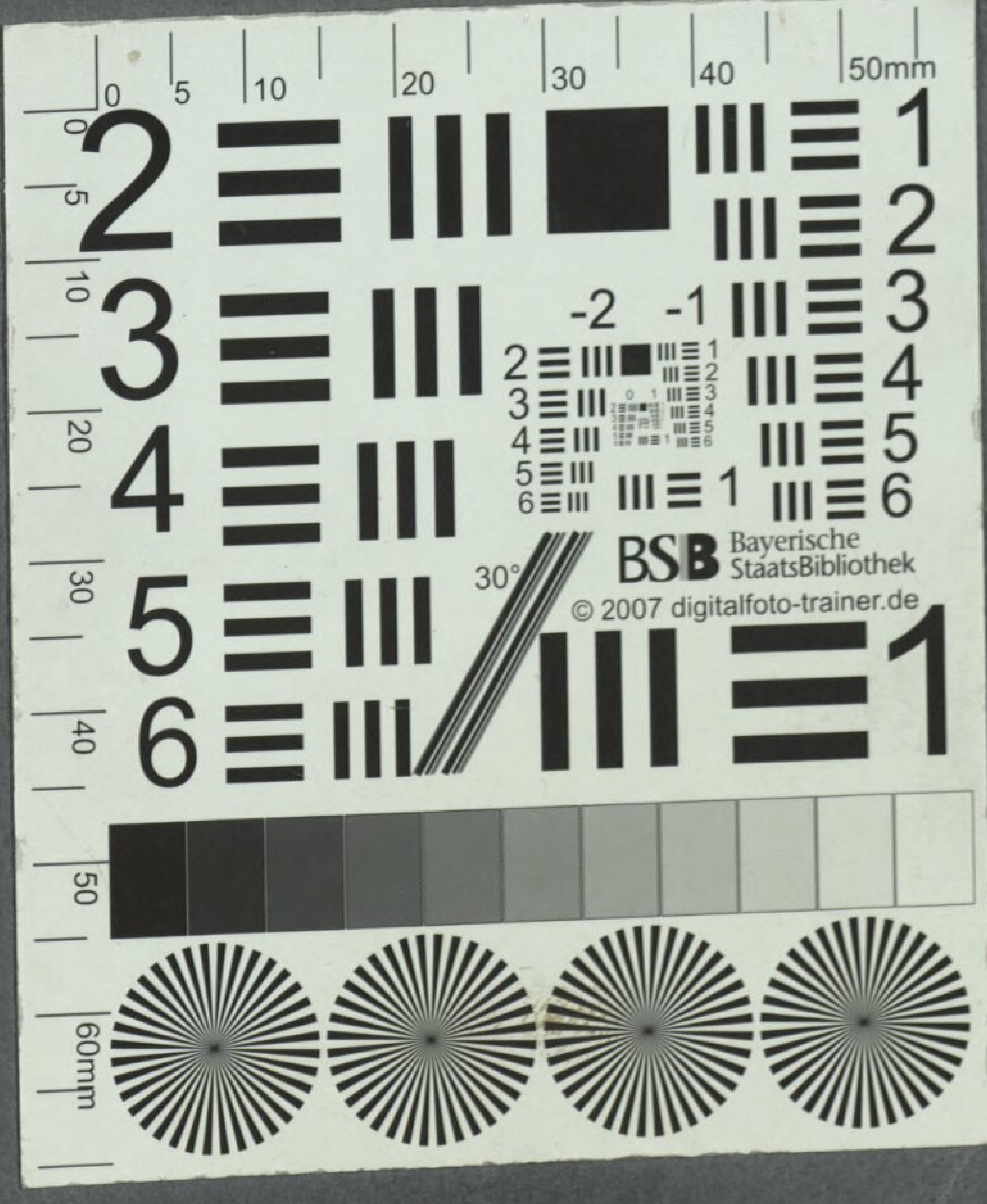
Viktoria!
Erfüllt ist alles Sehnen
Nach einem eignen Dach,
Getrocknet alle Thränen,
Fort jedes Ungemach!
Nun will ich triumphiren,
Mich täglich divertiren,
Ein glücklich Leben führen,
Das Unglück maulschelliren,
Ins Hochzeitbett marschiren,
Mein Weibchen karressiren,
Das alles will ich, heisasasa!
Triumph! Triumph! Viktoria!

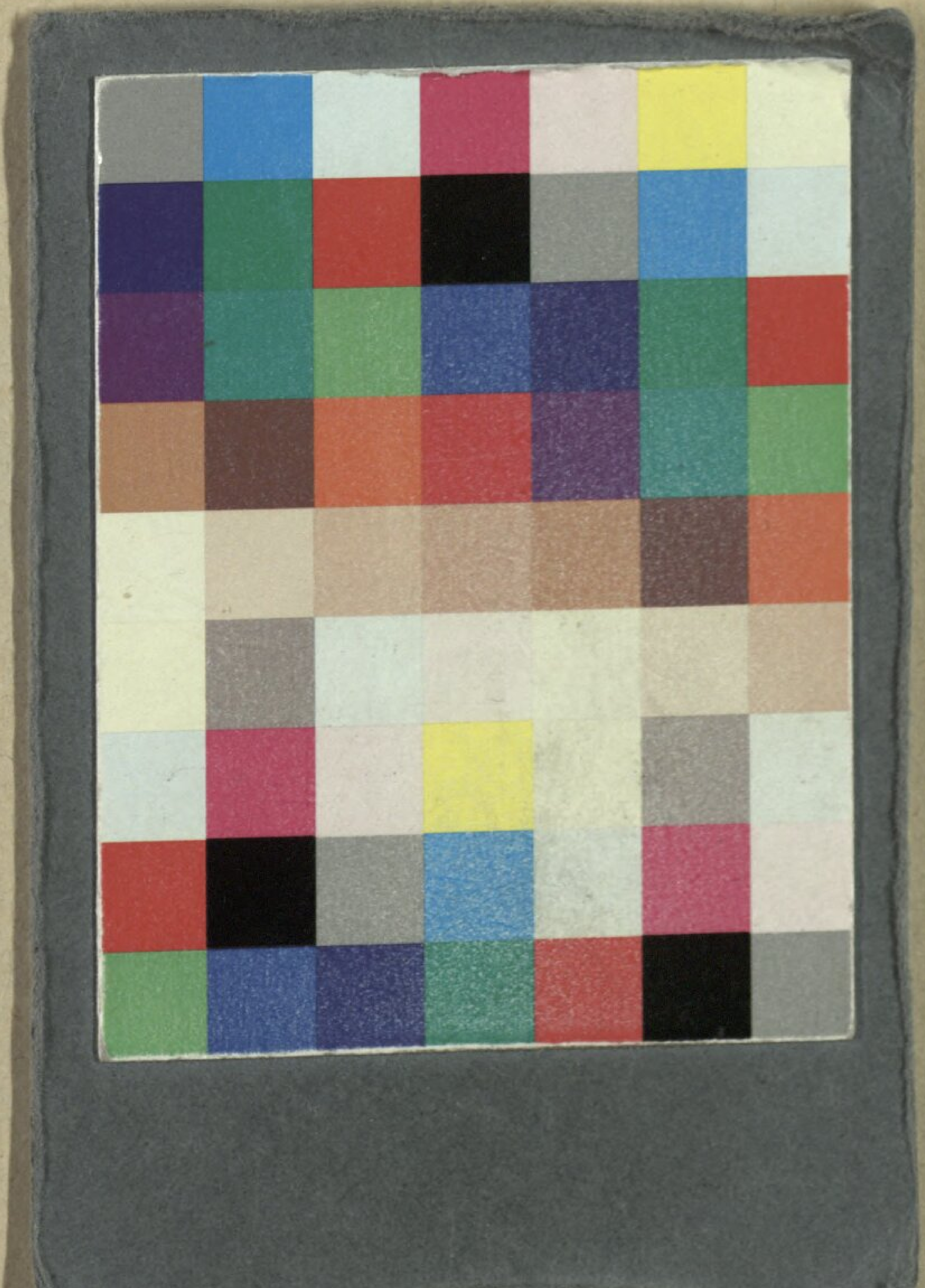
Viktoria!
Da bin ich ja im Hafen,
Fort Sturm und Wetter flieh!
Nun kann ich ruhig schlafen!
Es lebe das Genie!

Was konnt' ich schönres wählen?
Ich darf mich nicht mehr quälen,
Drum will ichs allen Seelen,
Von Wort zu Wort erzählen,
Es keinem mehr verheelen:
Ich werde mich vermählen!
Das alles will ich! Heisasasa!
Triumph! Triumph! Viktoria!

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bornschein, Johann Ernst Daniel

Abendopfer auf Thaliens Altar ein Beitrag zur deutschen Schaubühne besonders für kleinere Theater

Eisenberg 1803

Slg.Her 3245
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062824-7